

WESPAAL 100 - 1000 - a TP

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, am Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sondernummer 215 51. Son 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigen-Nachnahme, Exped. u. Druckerei 242 97 / Verkaufspreis monatl. 3.00 G wöchentl. 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich / Jahr 30.00 G / Anzeigen: 0.16 G das Millimeter, Reklamen 0.80 G das Millimeter, in Deutschland 0.16 u. 0.20 Goldmark / Abonnem. u. Interatenaufträge in Polen nach dem Da. alter Tarckkurs.

23. Jahrgang

Montag, den 25. Juli 1932

Nummer 172

Heute Entscheidung des Staatsgerichtshofs
Wieder überall schwere politische Zusammenstöße
Zwei Danziger beim Baden ertrunken
Glänzende Leistungen auf dem Großflugtag in Danzig

Heute: Große Sportbeilage

Um die Reichsexekutive gegen Preußen

Das Duell in Leipzig

Der Staatsgerichtshof wird die Entscheidung über den Antrag der preussischen Staatsregierung, eine einstweilige Verfügung zu erlassen, am Montag mittag um 1 Uhr verkünden.

Die Verhandlung am Sonnabend vor dem Staatsgerichtshof, die zunächst nur der einstweiligen Verfügung galt, aber nach dem Willen des Vorsitzenden zugleich den Boden für die Hauptentscheidung bereiten sollte, hat gezeigt, mit wie guten Gründen die preussische Staatsregierung gegen das Vorgehen der Reichsregierung ankämpft. Gutachten, wie das des Staatsrechtslehrers Anschütz,

bestreiten scharf die Verfassungsmäßigkeit des Vorgehens der Reichsregierung.

Die Exekution gegen Beamte, die nicht Minister sind, ist mit trefflichen, wohlfundierten Argumenten bekämpft worden. Es ist dabei klar hervorgetreten, wiewohl ungläubliches Durchgehen in beamtenrechtlicher Hinsicht durch das Vorgehen des Reichskommissars von Papen in Preußen angerichtet worden ist.

Die preussische Begründung

Nach der Ueberreichung des preussischen Antrags auf Erlass einer einstweiligen Verfügung begründete Ministerialdirektor Dr. Brecht in längeren Ausführungen diesen Antrag. Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

„Der Staatsgerichtshof wolle die durch die Uebernahmeverordnung vom 20. Juli 1932 und ihre Durchführung entstandene rechtliche und tatsächliche Lage im Wege der einstweiligen Verfügung einstweilen regeln, und dabei insbesondere bestimmen:

1. daß die Reichskommissare sich nicht als preussischer Ministerpräsident oder preussischer Staatsminister oder Mitglied der preussischen Landesregierung bezeichnen dürfen;
2. daß sie den preussischen Staatsministern nicht die Eigenschaft als Staatsminister absprechen dürfen;
3. daß sie und ihre Vertreter nicht ohne Vollmacht der Staatsminister Preußens einem Reichsrepräsentanten oder den Mitgliedern der preussischen Staatsregierung das Recht zur Vertretung Preußens im Reichsrat und zur Instruktion der Reichsratsbevollmächtigten entziehen dürfen;
4. daß sie auch Beamtenernennungen und -absetzungen mit dauernder Wirkung nicht vornehmen können.“

Die Reichsregierung, so führte Dr. Brecht aus, nehme vollkommen die Rechtsstellung des preussischen Staatsministeriums ein. Sie halte Kabinettsitzungen ab, sie regiere nicht nur die Polizei, sondern sämtliche Ressorts und sämtliche nachgeordneten Behörden und Verwaltungen bis in die letzten Zweige hinein, so z. B. auch die preussische Finanzverwaltung, obwohl kein Zweifel darüber bestehe, daß die preussischen Finanzen mit außerordentlichen Anstrengungen in Ordnung gebracht worden seien, was bei den Reichsfinanzen noch nicht der Fall sei. Die Maßnahmen seien weder erforderlich noch sachlich begründet gewesen.

Der Reichskanzler habe erklärt, daß hohe preussische Funktionäre keine innere Unabhängigkeit von den Kommunisten hätten. Dabei habe er nicht erwähnt, daß bei Abstimmungen im Landtag sehr oft die äußere Rechte mit der äußersten Linken gleich gestimmt habe.

Was die beiden vom Reichskanzler erwähnten Einzelbeispiele betreffe, daß nämlich ein hoher Funktionär der Kommunisten Ratsschlage gegeben habe, wie sie ihre Terrorakte verschleiern könnten und weiter, daß ein Polizeipräsident geäußert habe, man wolle die Kreise der Kommunisten nicht hören, so sei die preussische Staatsregierung bis heute noch nicht über die Personen und näheren Umstände unterrichtet. Die preussische Staatsregierung wolle eine friedliche Regelung und bitte den Staatsgerichtshof darum.

Ministerialdirektor Dr. Badt überreichte anschließend ein Gutachten des bekannten Staatsrechtslehrers Professor Anschütz, der sich auf den Standpunkt der preussischen Regierung stellt und zum Schluß kommt, daß

1. kein Grund zur Anordnung der Reichsexekution vorliege und daß
2. die durch die Diktaturverordnung des Herrn Reichspräsidenten angeordneten Eingriffe in das Selbstbestimmungsrecht des preussischen Staates nicht die „nötigen“ Maßnahmen im Sinne des Artikels 48 Absatz II darstellen.

Die Vertreter der übrigen Antragsteller ergänzten die Ausführungen. In längeren Ausführungen erklärte Professor Dr. Peters, der nach den Vertretern der Antragsteller für die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags das Wort ergriff, daß die Entscheidung dringlich sei.

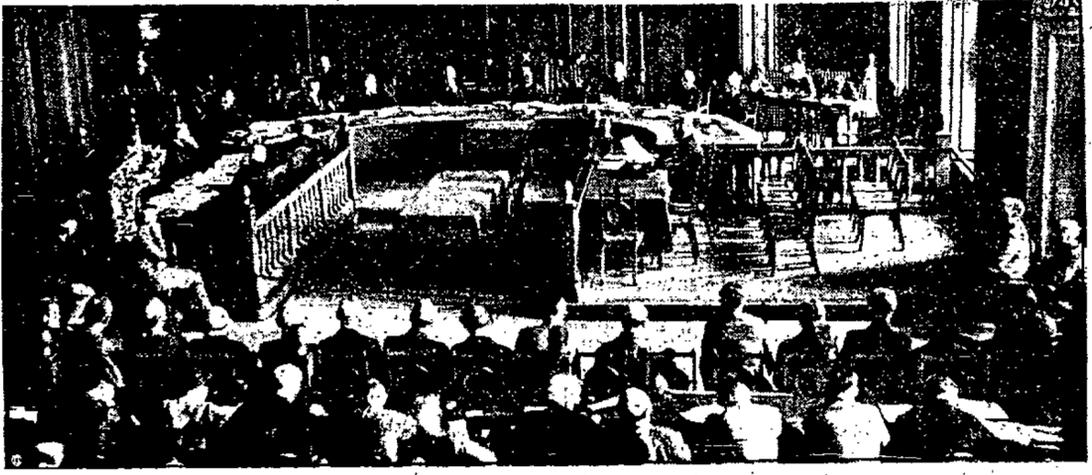
Der Vertreter des Reiches spricht

In der Nachmittags-Sitzung legte Ministerialdirektor Dr. Gottheimer den Standpunkt der Reichsregierung zu den Anträgen der Klageparteien dar. Er behandelte hauptsächlich die Frage der Zulässigkeit der einstweiligen Verfügung.

Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkt, daß sie von endgültigen Beamtenernennungen, soweit diese nicht zur Erreichung der Zwecke notwendig sind, keinen Gebrauch machen werde, daß sie sich aber das Recht nach dieser Richtung nicht freitig machen lassen kann. Insbesondere mußte sie im Falle des Polizeipräsidenten von Berlin die Ernennung vornehmen, weil eine lediglich kommissarische Betrauung eine erhebliche Beeinträchtigung der Autorität des Staates zur Folge gehabt hätte.

Wenn aber der Staatsgerichtshof tatsächlich annehmen sollte, daß dieser Antrag eine zulässige Grundlage für den Erlass einer einstweiligen Verfügung bilden könnte, so muß, da die Reichsregierung keine Gelegenheit gehabt hat, den

Im weiteren Verlauf der Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof betonte Ministerialdirektor Dr. Brecht, das preussische Staatsministerium habe mit seinem Antrag eine Brücke, um über die nächsten Wochen hinwegzukommen. Der Zustand, der jetzt in den Ministerien herrsche, sei furchtbar. Es sei ganz unmöglich, daß es noch vierzehn Tage so weitergehen könne. Eine vorläufige Regelung sei, unbeschadet der endgültigen Regelung, unbedingt nötig. Der Redner richtete an den Vertreter der Reichsregierung den Appell, bei der Bemühung nach einem Ausweg behilflich zu sein. Bei der sich entwickelnden Aussprache zwischen den Ministerialdirektoren Dr. Brecht und Dr. Gottheimer kam es teilweise zu scharfen Auseinandersetzungen.



Der große Tag in Leipzig

Ueberrechtsbild von der Verhandlung des Staatsgerichtshofes in der Klage Preußens gegen das Reich auf Erlass einer einstweiligen Verfügung. Am Richterisch auf dem Präsidentensstuhl Reichsgerichtspräsident Bumke (X), links anreihend neben ihm Reichsgerichtsrat Eriebel, Reichsgerichtsrat Dr. Schwabe und Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Gumbel (München). Vor Dr. Gumbel der Vertreter der früheren preussischen Regierung, Ministerialrat Badt.

Antrag in seiner ganzen Tragweite zu prüfen, ihr Gelegenheit gegeben werden, noch eingehend auch schriftlich dazu Stellung zu nehmen.

Zum Schluß beantragte Gottheimer, den Antrag zurückzuziehen.

Als Spezialist für das Beamtenrecht legte sodann Professor Giese (Frankfurt a. M.) dar, wie einschneidend die Verordnung des Reichspräsidenten in das Beamtenrecht eingegriffen habe. Ihm sei kein Gesetz bekannt, wonach preussische Staatsminister und andere Beamte, wenn sie der Einladung zu einer Sitzung nicht folgen, abgesetzt werden können. Ein Vorgehen nach Artikel 48 Absatz 1 sei zwar nicht an die Schranken besonderer verfassungsmäßig gewährleisteter Rechte gebunden, aber

eine Reichsexekution könne sich nur gegen ein bestimmtes Land, vertreten durch die Landesregierung, wenden, nicht aber gegen Beamte, die nicht Minister sind.

Die Reichsexekution als die ultima ratio des Reiches gegen die Länder habe außerdem als wesentliche Verfassungsmaßnahme die Mängelzüge nach Artikel 15 Abs. 2, die hier nicht einmal versucht worden sei. Somit sei das Vorgehen auf Grund von Art. 48 überhaupt unzulässig. Mit Rücksicht auf die weittragenden Auswirkungen der festgestellten Verletzung von Beamten durch das Reich sei der Erlass einer einstweiligen Verfügung nicht nur juristisch, sondern auch politisch in höchstem Maße gerechtfertigt.

Der Präsident fordert das Material des Reiches

Darauf griff Reichspräsident Dr. Bumke in die Verhandlung ein und betonte, daß der Inhalt des vorliegenden Antrags nicht so schwierig sei, daß man ihn nicht ohne weiteres beprehen könnte. Der Vertreter der Reichsregierung erklärte, daß er es in der heutigen Verhandlung ablehnen müsse, die tatsächlichen Vorgänge, in denen die Reichsregierung die Voransetzungen für ihr Einbrechen erbliebt, bekanntzugeben, daß er aber in Aussicht stellen könne, daß diese Vorgänge in der schriftlichen Auslegung zur Hauptsache im einzelnen dargelegt werden würden.

Dr. Bumke betonte demgegenüber, daß er darum bitten müsse, alles in Frage kommende Material so schnell wie möglich bekanntzugeben, da auch in der Verhandlung über die einstweilige Verfügung schon der Boden für die Verhandlung in der Hauptsache vorbereitet werden solle.

Die zur Erörterung stehenden Fragen erregten die Aufmerksamkeit in einem Umfang, der sich kaum beschreiben lasse. Aus diesem Grunde dürfe die Entscheidung nicht um Wochen hinausgezögert werden.

Präsident Dr. Bumke bemerkte, der preussische Antrag gehe nach seiner Auffassung auf eine gütlich-friedliche Gewaltenteilung hinaus.

Dr. Gottheimer erklärte jedoch im Namen der Reichsregierung eine solche Gewaltenteilung für unmöglich. Es gebe nur zwei Möglichkeiten, daß entweder der Reichskommissar maßgeblich zu entscheiden habe oder das bisherige preussische Staatsministerium.

Da das Land Preußen seine Pflicht zur Bekämpfung einer staatsfeindlichen Partei, die den gewalttätigen Umsturz der Verfassung betreibe, nicht in genügendem Maße erfüllt habe, sei das Vorgehen der Reichsregierung vollkommen verfassungsmäßig.

Die beantragte einstweilige Verfügung sei keine echte Verfügung, sondern sie bezwecke die Vorwegnahme einer Hauptentscheidung.

Vielser Auffassung treten die Klagevertreter entschieden entgegen.

Zum Schluß der Verhandlung richtete der Vorsitzende an alle Beteiligten die Bitte, die schriftlichen Erklärungen und Gegenerklärungen, die nach der Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes notwendig seien, mit der größtmöglichen Beschleunigung abzugeben, damit das Verfahren in der Hauptsache so schnell wie möglich zu Ende geführt werden könne. Nach 1/8 Uhr abends wurde die Verhandlung geschlossen.

Wie die Ämter neu besetzt werden

Zumeist nur provisorische Männer — Für Hitler reserviert?

Die neue preussische Staatsführung hat mit der Leitung der Ministerien besonders ausgewählte Staatssekretäre beauftragt. Die Herren sollen durch Leitung des Ministerialrats zur Vornahme von Amtshandlungen legitimiert sein.

Als Nachfolger des Berliner Polizeipräsidenten Grafen-stein ist der bisherige Offener Polizeipräsident Metzger in seinem Amt bestätigt. Pingegen werden die freigewordenen Stellen der entlassenen Staatssekretäre, Ober-, Regierungs- und Polizeipräsidenten einstweilen nur kommissarisch durch beauftragte Beamte verwaltet.

Wahrscheinlich soll der 31. Juli abgewartet werden, bis die Herren aus den Brannen Häusern ihre Wünsche erfüllt bekommen. Vor der Wahl muß Hitler, im Interesse des Stimmenerfolges, noch die Oppositionsmasse ansprechen. Wir befürchten allerdings einige Komplikationen. Heute bereits hat eine solche Jagd nach der Futtertruppe eingesetzt, daß die neue Staatsführung amtlich erklären mußte, einweisen müßten alle Wünsche um Posten und Stellen zurückgestellt werden!!

Trog „starker Faust“ — Bluttaten über Bluttaten

Ueberfälle an allen Ecken und Enden — Die Opfer der Ordnung von heute

Der große Alliierte der Nazibarone reist im deutschen Lande umher, mit dem Auftrag, die heilige Allianz von Sankt Petersburg und Papst zu leugnen, und für die nicht einmal mit außerordentlicher Besorgnis der Dummheit nimmt der Schaumhändler Diller pro Kopf und Abend zwei bis zehn Mark Eintrittsgeld. Wie glücklich sind dagegen alle, die zu Hause bleiben und eine Hundstuntpartie besuchen. Im ganzen Monat bezahlten sie nur zwei Mark resp. in Danzig 2,50 Gulden. Sie hören dafür fast Abend für Abend, was eine neue hohe Obrigkeit in Deutschland und ihre Führer dem beglückten Volke über die „neue Staatsführung“ vermelden.

Am Donnerstag hat Herr Bracht aus Essen zielbewußt und mannhaltig das Steuer des preussischen Staatsbüßers ergriffen. Man hörte es ordentlich. Am Freitagabend stand er bereits vor dem Mikrophon, um seinen preussischen Hörschülern zu sagen, daß der Gewaltstakt gegen Preußen höchsten „Staatspolitischen“ Motiven entsprungen sei, nämlich der Notwendigkeit:

„Die Staatsautorität, die öffentliche Sicherheit und Ordnung auf überparteilicher Grundlage wiederherzustellen.“

Alles was in Preußen in den letzten Tagen geschehen sei und geschehe, habe allein den väterlichen und wohlweisen Zweck: Recht und Gerechtigkeit jedem Staatsbürger zuteil werden zu lassen.

In der gleichen Nacht überfielen 800 Nazibanditen das Volkshaus in Bunzlau. Ein 52jähriger Familienvater und Reichsbannermann wurde von einem Papertreuzer erschossen. Dreißig Menschen sind mehr oder weniger schwer verletzt worden. Die Verletzten traten die Stützen und Freunde der „neuen Staatsführung“ auf. In Berlin überfielen fast zur gleichen Zeit vier N.-Kente einen Redakteur der „Völkischen Zeitung“. Er hatte das Verbrechen begangen, das Abzeichen der Eisernen Front zu tragen. Die Anführer der Nazibanditen, es abzulegen, lebte er ab. Die Folge: er wurde zusammengeschlagen und so schwer verletzt, daß er bewußtlos ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Wenn die Eisernen Front eine Hundstunde bei ihren Mitglieðern über deren Erlebnisse am gleichen Abend veranstalten wollte, wir sind überzeugt, der Fall des Redakteurs ließe sich mit tausend multiplizieren. Die Arbeiterpresse ist gar nicht mehr in der Lage, all die Ueberfälle und Mißhandlungen durch die Nazihorden auch nur noch zu registrieren. Stündlich fordert die „neue Staatsführung“, die „neue Ordnung“ ihre Opfer.

Am Sonnabend telegraphierte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Voss an den Reichskanzler, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Jaeder

im Beisein der Polizei von N.-Horden niedergeschlagen worden ist!

und daß im gesamten Kreis Meidenburg durch den Sanktrententerror jede Wahlfreiheit für die Sozialdemokratie unterbunden sei. Ähnliche Proteste liegen von anderswo vor. Der Führer der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, erhebt deshalb noch am Sonnabendabend bei den Herren der „neuen Staatsführung“ und „neuen Ordnung“ dringende Vorstellungen. Unterdessen meldete der „Draht neue Gewalttaten. So erziehen wir, daß mitten in Berlin mehrere Arbeiter von N.-Horden überfallen und blutig geschlagen worden sind, daß im ostpreussischen Sensburg die N. einen in einen jüdischen Laden stürzenden Kommunisten verprügelte, das Personal schwer mißhandelte, Waren stahl und alle jüdischen Geschäftsinhaber zwingt, ihre Betriebe zu schließen, daß in Köln ein Weinhaus zu Nürnberg verbrannt und in Charlottenburg ein Kommunist niedergeschossen wurde.

In Elbing war 24 Stunden nach der Abiegung des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten das erste Todesopfer der politischen Gewalttätigkeit

zu verzeichnen. Ein Kommunist wurde in der Nacht von Nationalsozialisten über den Damm geschossen.

In das die „neue Ordnung“ oder ist es Unordnung?

In Havensburg führte der Vorsitzende der Bauernischen Volkspartei, Staatsrat Schäfer, dieier Tage über die „neue Staatsführung“ und die „neue Ordnung“ aus. Die Regie-

rung hat eine neue Staatsführung in Aussicht gestellt. Die alte Staatsführung war die Erkenntnis der ersten Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Bürger nicht gegen den Bürger mit Waffen vorgeht und die Mütter nicht saßen müssen: Heute ist mein Sohn das Opfer deiner Politik geworden. Jetzt haben wir 100 Tote und 1200 Verletzte in kurzer Zeit zu beklagen. Heute trauern Mütter, die sagen: Eure Politik ist es, die diese Opfer verursacht hat. Wer Recht und Gesetz geachtet haben will, muß erst selbst Recht und Gesetz achten. Aber ich habe das Gefühl, daß Recht und Gesetz von oben her verkehrt sind.“

Uns dünkt, das ist in der Tat das gefährliche Beispiel dieser neuen glorreichen Staatsführung: mit Gewalt sind verfassungsmäßige Minister aus ihrem Amt geholt worden. Wenn unter dem Jubel der Braunen Säuer die Alliierten Hilters nicht vor der Perion noch vor dem Amt ihrer Gegner haltmachen, wie ansonsten muß solche neue Staatsführung wirken auf jene, die planmäßig zum Bürgerkrieg neigen und auf die Republikaner zur Bluthat geiaat werden? Wie frei müssen sich diese Horden fühlen und wie vogelfrei sind die Millionen der Weaner, wenn

Die Länderkonferenz in Stuttgart

Reichstagswahlen werden durchgeführt

Schärfste Mißbilligung des Vorgehens der Papen-Regierung — Alles nur „vorübergehend“?

Amlich wird mitgeteilt: In der in Stuttgart abgehaltenen Konferenz der Staats- und Ministerpräsidenten der Länder, die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers stattfand, wurden die wichtigsten Fragen der Außen- und Innenpolitik in vertauschelter, eingehender Aussprache erörtert, woran sich alle anwesenden Regierungen beteiligten. Die Konferenz nahm mit Befriedigung von der Zufriedenheit Kenntnis, daß die Reichsregierung durchaus auf föderalistischem Boden stehe und die Rechte der Länder nicht antasten wolle. Der Reichskanzler betonte, daß in Preußen nur vorübergehende Maßnahmen getroffen werden müßten, um die Ruhe und Ordnung sicherzustellen. Eine Anwendung auf andere Länder komme nicht in Frage, da die Ruhe und Ordnung dort nicht gefährdet seien. Die Reichstagswahlen sollten durchgeführt werden, und die Reichsregierung hoffe, den Belagerungszustand in Berlin und Brandenburg in den nächsten Tagen wieder aufheben zu können. Die Konferenz war sich einig über die Notwendigkeit, die Autorität der Reichs- und Länderregierungen ungeschwächt aufrecht zu erhalten.

Aud wie es wirklich war

Das über die Stuttgarter Konferenz der Staats- und Ministerpräsidenten der Länder ausgegebene amtliche Kommuniqué ist, wie zu erwarten war, sehr farblos ausgefallen und daher nur eine schwache Wiedergabe des tatsächlichen Verlaufes der Verhandlungen, sowohl in sachlicher Hinsicht wie auch bezüglich der Formen, in denen sie sich abspielte haben. Wir sind zu der Annahme berechtigt, daß von sämtlichen Regierungen der Länder, in denen die Nationalsozialisten nicht vertreten sind,

der Reichsregierung die schärfste Mißbilligung ihres Vorgehens in Preußen zu Ausdruck gebracht worden ist.

Von Papen hat dann mit besonderem Nachdruck versucht, glaubhaft zu machen, daß dieses Vorgehen keine Weiterungen haben würde, da in den anderen Ländern nicht die Voraussetzungen vorhanden seien, wie sie in Preußen gegeben gewesen seien. In diesem Zusammenhang versicherte er, daß der Charakter der preussischen Regierung als einer nur geschäftsführenden seine Bedeutung für die Entscheidung der Reichsregierung gehabt hätte. Ihr sei es lediglich um die Wiederherstellung der nach ihrer Meinung gefährdeten öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu tun gewesen. Zur Zeit sei die größte Sorge für sie, die Durchführung der Reichstagswahlen sicherzustellen.

Von den Vertretern Süddeutschlands wurde besonders zum Ausdruck gebracht, daß in weitaus Kreisen der Bevölkerung

eine erbärmliche Denunziation genügt, daß der bisherige verdienstvolle Kommandeur der Berliner Polizei, Oberst Heimannsberg, in der Nacht wie ein Verbrecher aus dem Bett heraus verhaftet

werden kann? Wenn Gleiches sozialdemokratischen Rednern und Schriftstellern widerfährt, wie Robert Breuer und Major Anker, auf Grund gleicher haltloser Verdächtigungen, fabriziert von erbärmlichen Spitzeln, die sich einen roten Rock verdienen wollen? Ist das die Ruhe und Ordnung, ist das die Gleichberechtigung der Staatsbürger, ist das die neue Staatsführung, die Erneuerung Preußens? Soll es erneuert werden durch Terror gegen die Arbeiterklasse, durch Ermordung der Gewerkschaftsbauer, durch grundlose Verhaftungen, durch Spibel, Denunzianten und Völkensäger.

In einer offiziellen Meldung läßt Herr Bracht der Öffentlichkeit mitteilen, daß einweilen alle an das kommissarische Staatsministerium herangetretenen Wünsche zur Befriedigung der freigewordenen Stellen und Stellen zurückgewiesen werden. Wahrscheinlich gibt es in ganz Europa nicht so viele Stellen, als heute die Stellenräger und Parteibuchbeamten aus dem Trog der Hungerbera und Hilters als Besoldung für treue Dienste verlangen. Es haben gute Zeiten für Spibel und Mordrichenden begonnen. Es würden fette Posten, die Futterkrone und das Tritte Reich.

Vom Klapp-Putich erzählt ein Teilnehmer, damals habe es in der Reichskanzlei wie in einer „Aubendörrie“ ausgesehen, so hätten sich die Völkensäger einander die Abfälle abgelaufen. Es scheint, daß es heute in den eroberten preussischen Kremlern nicht viel anders ist. Ebenfalls als Folge der „neuen Staatsführung“ und der „neuen Ordnung“!

deshalb eine so starke Beunruhigung entstanden sei, weil man des Glaubens sein mußte, daß die Verfassung vergewaltigt würde.

Der Reichskanzler erwiderte hierauf, daß die Reichsregierung gar nicht daran denke, daß sie auf streng föderalistischem Boden zu verharren beabsichtige. Es war übrigens nicht ohne Interesse, daß die Notwendigkeit, an der föderalistischen Gliederung des Reiches unter allen Umständen festzuhalten, von sämtlichen anwesenden Länderregierungen betont wurde, auch von denen, die unter nationalsozialistischer Leitung stehen.

Selbstverständlich hat sich auch auf dieser Konferenz der Reichskanzler gegen den Vorwurf verwahrt, daß er im Auftrag der Nationalsozialisten gehandelt habe. Seine Versicherung, daß die Reichsregierung parteipolitisch in keiner Weise gebunden sei, wurde aber auch auf dieser Konferenz ebenso skeptisch aufgenommen, wie es auch sonst zu geschehen pflegt.

March auf Berlin?

Die Pläne der Sanktrenten

Mit welchen Plänen sich die Naziführer beschäftigen, berichtet der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Jüttens (Essen) in einer Versammlung in Holzminden. Er sagte u. a.: Es sei an der Zeit, daß die Nationalsozialisten die Macht übernehmen. Der Wahl am 31. Juli werde der March auf Berlin folgen. Ob dieser March legal oder sonstige durchgeführt werde, das liege allein bei den anderen. Diese Entscheidung beträufte der Gauleiter der Nazis für Südhannover-Braunschweig, der Reichstagsabgeordnete Rüst durch die Erklärung, daß nach dem 31. Juli nur Adolf Hilters regieren werde, möge die Wahl ausfallen wie sie wolle.

Nazi-Regierung kürzt Beamtengehälter

Die Nazi-Regierung in Mecklenburg-Schwerin hat mit Wirkung vom 1. August ab eine weitere generelle Kürzung der Gehälter um 2 Prozent verfügt. Bei Ledigen und Verheirateten, die keine Kinder zu versorgen haben, erhöht sich die Kürzung auf 5 Prozent. In den Gemeinden und Gemeindeverbänden sollen die gleichen Kürzungen durchgeführt werden.

Erneuter Streikbeschuß der Bergarbeiter in Belgien. Unter den Bergarbeitern wurde abgestimmt, ob die Arbeit wieder aufgenommen werden sollte. 83 Prozent der Bergarbeiter stimmten jedoch für Fortsetzung des Streiks.

Der Hund von der Tankstelle

Von Karlson

So die Stadt zu Ende geht und die letzten Häuser stehen in der Landschaft stehen, wo man langsam auf ferne Dächer sieht und die Stadt mit ihrem Lärm und Lichte, mit ihren Straßen und Menschen im Rücken sieht, sich die Station des Landwärters. In einer der großen Chauffeuren, die quer durch Deutschland laufen, durch Städte und Dörfer, an Feldern, Weinbergen und Gärten vorbei, über Hügel und Täler hinweg und mitten durch die Stille großer Wälder. In dem kleinen Häuschen der Tankstation hielten die jüngsten Chauffeure des Wegens und beobachteten am Regenschirm, wie das Regen langsam in den Regen lief. Er hatte ein ruhiges Gesicht, einen runden, jugendlichen Kopf, manchmal mahnte eine Frau im Regen heimlich den dreißigjährigen Mann. Gar nicht weh, sagte der Mann: Ich habe ein Landwärters ist! Dann fahren die Autos wieder ab. Der Wächter sah ihnen nach, bis sie sich als dunkle Punkte in der Ferne verloren. Er legte auch manchmal die Hand an die Augen und blinzelte über die Felder, die im großen Licht des Sommertages in brauner und grünen Farben leuchteten. Da war es ihm manchmal, als gehöre er ihnen nicht mehr zur Stadt, sondern zu jenen Feldern, obgleich er zu ihnen in keiner Beziehung stand.

Eines Nachts, als er rauchend am Tische lag, warnte es an der Tür. Der Wächter sprang auf und öffnete. Verschlafen sah er einen Hund vor sich stehen, ein verhängnisvolles Tier, dem die Junges aus dem Halse hing. Schnelldem war er aus einem Dornen fortgerissen und hatte sich lange auf der Landstraße herumgeschrien, denn er war schließlich dort. Es war ein schwarzer Hund, wie ihn die Bauern in den Dörfern an die Heide legen, keine besondere Rasse, denn der Körper war kurz und gedrungen, schwarz, dichte der Wächter, das ist Geschick. Er ging geraden den Tischen. Der Hund neigte mit dem Schwanz, keine Augen hatten sie auf den Augen des Mannes, als erouete er etwas von ihm. Schließlich fand der Mann noch einen Weg eines Hinwegens. Er schritt es in eine Ecke. Ein Augenblick hatte der Hund je leer ge-

Das Tier blieb bei dem Wächter und erhielt den Namen Wolf. In der ersten Zeit hatte der Wächter Mühe, den Hund von den Landwärters zu trennen, denn Wolf verweilte in jedem einen Augenblick, der gegen einen neuen Herrn etwas im Schilde führte. Es dauerte aber nicht lange, so gewöhnte er sich diese Umstände an, die er von seinen Herren gewöhnt hatte. Er blieb ruhig in der Ecke liegen und beobachtete mit kühnen Augen die Arbeit des Mannes. Im Laufe der Zeit wurde die Abhängigkeit zu bewahren, brachte er ihm eines Tages eine erträgliche Rasse. Er legte sie ihm

zu Füßen und wartete schweigend auf eine Anerkennung. Der Wächter betrachtete die rote Nase, ein schönes Tier mit einem gelben, geschweiften Fell. „Was machst du da für dumme Sachen, Wolf!“ sagte er scheltend und warf die Kette in die Ecke, um ihr später das Fell abzuziehen. Wolf schlich betreten hinaus. Diejenen Wächter, dachte er wohl, kann man doch nichts recht machen.

Der Wächter erzählte seiner Frau, die in der Stadt wohnte, von Wolf. „Wißt du ihn wirklich behalten?“ fragte sie ihn ernst. „Natürlich“, erwiderte der Wächter. „Es ist keine besondere Rasse, aber es macht mir Spaß, etwas Lebendiges am mich zu haben.“

Ein paar Tage danach — die Dunkelheit war eben herein-gebrochen — hörte der Wächter draußen ein Auto vorfahren. Schon wurde die Tür aufgerissen. Zwei Männer standen vor dem Wächter, und eine er sah verah, bildete er in die kleine, runde Öffnung eines Revolvers. „Was, die Kasse rot, aber ein bißchen schief!“ sagte der eine der Männer und machte keine, auf den Tisch zu legen. „Soll ich mir von diesen Streichen einisch alles wegnehmen lassen?“ überlegte der Wächter. Aber er hatte einen eigenen Revolver im Schloßfach liegen, und jeder Übermann erhebt sich ausnahmslos. Plötzlich hörte er von draußen das angeregte Gerede des Hundes. Im nächsten Augenblick lag Wolf zur Tür herein, in einem Raum um und sprang dem anderen an die Brust. Ein Schuß trafte in die Decke. Die paar Sekunden grüßten. Der Wächter sah seinen Revolver heraus. Die Männer schrien, sprangen hinaus und fuhren mit dem Auto davon. Wolf wachte besessener. Als er zurückkam, blinzelte er aus der linken Seite. Einer der Streiche war auf ihn geschossen worden. Der Wächter pflegte den Hund, als wenn es sein Kind wäre. Eines Tages kam die Frau des Wächters, um zu bringen. Sie sah Wolf und sagte: „Schau ihn mir! Bei uns in der Stadt hat er es doch auch nicht besser.“ „Ich kann mich nur über den Wolf freuen“, erwiderte der Wächter. „Nur, daß du nicht es verzeihst, wie ich jetzt an ihn denke.“ Aber was sie nicht aufpassen wollte mit dem Hund, gab er schließlich nach.

Wolf magte als in die Stadt. Den ganzen Tag lag der Wächter herum, als wäre er sich nie an den Schicksal des Hundes gewöhnt. Es war ein einmal so leer um ihn. Als es Abend wurde, blinzelte er über die Felder. Dann dachte er sich um und sah nach der Stadt. Die Landwärters an den Schwanz waren abgegangen, die Sonne stand im Westen, es war jetzt in der Stadt geworden. Plötzlich lag er hinten auf der Straße eines kleinen Weges. Er lag immer noch und wachte, endlich war es Wolf, der lebend an ihm hochsprang. Er war zurückgekehrt. Von da an blieb er ruhig. Den ganzen Winter über lag er neben dem eigenen Herrn und ließ die Wärme über sein Fell strömen, oder jage in großen Sprüngen über die verhängenen Felder, Schmäme von Frühen schweigend. Die meisten Chauffeure kennen ihn nun schon und rufen ihn beim Namen. Dann kam er kühnheraus heran und ließ sich über das Fell streifen. Er

belam von ihnen Würstchen, Brot und Schokolade, die er mit besonderer Vorliebe fraß.

Das Frühjahr kam im nächsten Jahre zeitig. Als der Wächter eines Morgens zum Dienste kam, war Wolf verschwunden. Auch der Kollege von der Nachtschicht hatte ihn nicht gesehen. Der Wächter wartete von Tag zu Tag, fragte alle Leute nach Wolf, sah über die Felder, als könnte der Verwundene jeden Augenblick bellend angepörrungen kommen. Aber nichts dergleichen geschah. Die Kirchbäume auf der Chauffee begannen zu blühen; die Ästchen wurden reif und gepörrt; ihre roten Blätter begannen an stillen Tagen langsam zur Erde zu sinken; Wolf kam nicht wieder. „Der weiß, wo der hingelaufen ist; Hunde haben manchmal ihren Inst für sich“, sagte ein Chauffeur, der jeden zweiten Tag tankte.

Die Felder wurden lach, und ein grauer Himmel stand über ihnen. Eines Tages, als es nach Schnee aussah, brachte derselbe Chauffeur auf seinem Landwagen etwas Braunes mit. „Da“, sagte er schredlich verlegen, „bring ich ihn. Er lebt noch.“ Der Wächter empfand einen Stich im Herzen. Er keierte auf den Wagen. „Wolf“ rief er und prüf zwischen den Ähren. Wolf lag in der Ecke des Wagens auf einer Decke. Als er seinen Herrn erkannte, versuchte er, den Kopf zu heben, aber er war schon zu schwach. Der Chauffeur hatte ihn mitten auf der Landstraße gefunden. Er war von einem Auto überfahren worden.

Neues von deutschen Brettern

Kaiser Kollo hat nach dem Buch von Carl Brechtneider und Hermann Frey ein neues dreifaches Sinnspiel verfaßt, das unter dem Titel „Der Kiffinger“ demnächst zum Bühnenverfand gelangt.

Die Vereinigten Stadttheater Nürnberg-Gürth haben ein dreifaches Sinnspiel von Julius Pohl, „Schach der Eva“, zur Aufführung angenommen. Das Werk geht im August in Nürnberg über die Bretter.

Ausstellung in der Kölner Messe. Auf Veranlassung der Ausstellung ist die überaus interessante und umfassende Ausstellung moderner deutscher Kunst (Salzer Ausstellung) im Großen Kongress-Saal der Kölner Messe nunmehr bis einschließl. 31. Juli verlängert worden. Diese Ausstellung bietet einen Ueberblick über die gesamte führende moderne deutsche Kunst an Hand vorzüglich ausgewählter Stücke.

Neue Komödie von Stubbö. Bisher ist es nicht gelungen, das geheimnisvolle Dunkel um das Pseudonym „Stubbö“ zu lichten. Stubbö, der sich mit seinem Erstlingswerk, der Komödie „General Perry gründet ein Königreich“ so überraschend die Bühnen eroberte, kommt zu Beginn der neuen Spielzeit am Bremer Schauspielhaus und am Neuen Theater in Frankfurt a. M. mit einem neuen Werk „Heimkehr des Olympiegewitters“ zur Aufführung.

Erster Großflugtag der „Luposta“

Artisten der Luft zeigen ihre Kunst

Umfangreiches Flugprogramm — Waghalsige Leistung des Flugkapitäns Stoer

Der erste Flugsonntag

Wohlgroße Menschenmassen man gestern auf dem Flugplatz erwartete, bewiesen die mannigfachen und umfangreichen Vorbereitungen...

Um es vorweg zu sagen, der Besuch des ersten Großflugtages war bei weitem nicht so, wie ihn sich die Veranstalter wahrscheinlich erträumt hatten...

Nach die zahlreichen, über den Platz verteilten Buden, Zelte und Stände mit Erfrischungen und ähnlichem klagten über geringen Geschäftsgang...

Um 15 Uhr kündeten drei Sternraketen den Beginn des Großflugtages an und Senator Dr. Blavier eröffnete die Luftfahrt-Werbewoche durch eine kurze Ansprache am Mikrophon...

Schon vorher hatte man die in zwei Reihen vor dem großen Hangar aufgestellten schwebenden Flugzeuge bewundert. Man sah so recht, wie verschieden die einzelnen Konstruktionen der Apparate sind...

Neben diesem Wunderwerk der Technik beansprucht der blaueweisse Gindender des Flugkapitäns H. Stoer, eine H. S. M. Maschine mit Siemens-Motor erhöhtes Interesse. Kennt man diesen Flieger doch als einen geradezu faszinierenden Flugkünstler...

Die anderen Maschinen sind mehr oder weniger bekannt und vor allem die Danziger häufig genug beschrieben. Erwähnenswert wäre noch die Maschine der Schülerin Fieseler, der Frau v. Biffing...



Glücklich wieder unten

Lucie Byczkowska nach einer Landung mit dem Fallschirm.

Während der Abwicklung des umfangreichen Flugprogramms schien der Danziger Flugbetrieb May-Bergmann sich nicht beunruhigen zu können, daß ihr Apparat, die ehrwürdige Großmutter der Danziger Fliegerei wie ein alter Hühneraugen im Stall bleiben sollte...

stieg mehrmals auf, an den Tragflächen ausgefranzte Wimpel der „Deutschlandretter“ durch die Luft führend. Seine Fliegerlehre war für den Tag gerettet.

Das sportliche Programm

wurde durch einen Begrüßungsflug der am Großflugtag beteiligten Flugzeuge eingeleitet. Nacheinander flogen etwa 8 Maschinen in die Luft, um nach kurzer Schleife wieder zu landen...



Das ist Fieseler

der Akademiker, der mit drei Maschinen ausgeführt wurde, etwas zahn, obwohl die Piloten in schöner Gleichmäßigkeit durch die Luft sausten. Die Leitung dieses Geschwadersfluges hatte der Danziger Fliegerlehrer Matthias, der später sein Kunstflugprogramm in eleganter Manier herunterfurbelte.

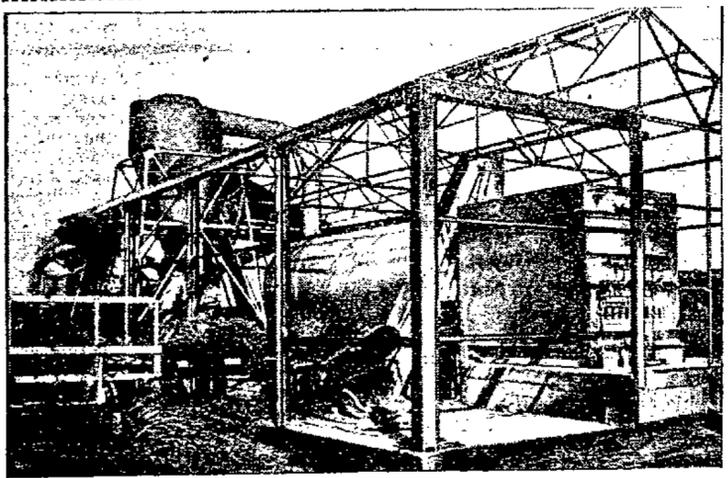
Schwohl im Programm die einzelnen Darbietungen genau nach der Uhrzeit und in vorher festgelegter Reihenfolge abgeführt waren, ging auf dem Flugplatz doch alles durcheinander. Immer wieder interessant und nennenswert sind die Fallschirmabprünge, die gestern gleich serienweise ausgeführt wurden.

Einem der Piloten, der mit drei Maschinen ausgeführt wurde, etwas zahn, obwohl die Piloten in schöner Gleichmäßigkeit durch die Luft sausten.

Einem der Piloten, der mit drei Maschinen ausgeführt wurde, etwas zahn, obwohl die Piloten in schöner Gleichmäßigkeit durch die Luft sausten.

Eine Heuerntemaschine

Das Neueste auf dem Gebiete der Mechanisierung der Landwirtschaft ist diese amerikanische Heuerntemaschine, bei der auf der einen Seite das Heu feucht hineingeworfen wird und auf der anderen Seite geschnitten, getrocknet und zum Verkauf verpackt herauskommt.



Sterblichkeit und Korporulenz

Die Sterblichkeit der Korporulenten ist nach neueren Untersuchungen, die Prof. Dr. Karl Kikkalt mit Hilfe der Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft unternommen hat, bei fast allen Krankheiten größer, als bei Normalen.

Kunstseide aus Petroleum

Sie ist besonders stark

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß die Herstellung eines künstlichen Carnes aus den Rückständen der Petroleumfabrikation gelungen sei.

die Zeit nach der Bahnstrecke zu. Das Publikum hatte also auf diese Art Gelegenheit, die Landung des Springers auf dem Boden, der mehr infanterie als vorwärtsmächtig erfolgte, aus nächster Nähe zu beobachten.

Der Reigen der Kunstflüge

wurde von Vera v. Biffing, der Meisterschülerin des Kunstflugmeisters Gerhard Fieseler, eröffnet. Das schaute, noch recht jugendliche Fräulein meißelte seine Maschine, eine Schwalbe mit Siemensmotor, recht geschickt, wenn auch ihre Darbietungen gegenüber denen ihrer männlichen Kollegen recht vorsichtig wirkten.

Der Start Fieseler

der etwas auf sich warten ließ, war der vorläufige Höhepunkt des Flugtages. Wie ein Ungewitter brauste Fieseler mit seiner Spezialmaschine, dem „Tiger“, der einen 350 PS starken Motor hat, über den Platz, stieg fernsenerade in die Luft, um sich dort auf den Kopf zu stellen und das Spiel von vorne zu beginnen.

Der waghalsige Stoer

Wirken die Darbietungen Fieseler's berechnet und akademisch, so wäre das Programm des bayerischen Flugkapitäns H. Stoer aus Schleichheim mehr wie das spielerische Tunmeln eines eleganten Zaubers in der Luft, nur waghalsiger. Was Stoer sich alles mit seinem Serienflugzeug erlaubte, grenzt ans Phantastische.

Das sportliche Programm wurde durch ein Ballonrennen mehrerer Danziger Flugzeuge vervollständigt.

Dem gestrigen Großflugtag im Programm der „Luposta“ folgte am Sonntagabend ein Begrüßungsabend im Weissen Saal des Danziger Bois voraufl. Der Abend verlief harmonisch bei Konzert und Vorträgen von Mitgliedern des Stadttheaters, zu denen Heinz Brede in lamiger Form den Aufgänger machte.

Eine überflüssige Anklage

Ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit

August M., ein amtierender 60 Jahre alter Mann, wurde vor mehreren Jahren wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, begangen an Minderen unter 14 Jahren, zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt. M. verbüßte die Strafe, und da er sich für die Strafe nicht verantworten konnte, wurde ihm ein Teil der Strafe erlassen. Jetzt hatte sich M. wieder vor dem Schöffengericht wegen eines Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176, III, zu verantworten. Nach der Anklage hatte M. ein kleines Mädchen an sich gelockt unter dem Vorwand, er werde dem Kind etwas zu naschen geben. M. hätte sich dann in unzüchtiger Weise an seinem kleinen Opfer vergangen. Weinstend beteuerte der Angeklagte vor Gericht seine Unschuld, und wirklich stellte sich durch die Beweisaufnahme heraus, daß die Anklage ein Verbrechen der Staatsanwaltschaft war.

M. hatte die kleine tatsächlich zu sich in die Laube herangerufen, er hatte mit ihr ein paar Worte gewechselt und ihr dabei — wie es ja wohl öfters vorkommen soll — mit der Hand flüchtig auf die bloßen Beine geklopft. M. ging darauf hinaus in das Gärtchen, um den versprochenen Rhabarber zu holen, gleich darauf kam der Vater der Kleinen, den ein Nachbar darauf aufmerksam gemacht hatte, daß seine Tochter von M. an sich „gelockt“ worden sei.

Obwohl dieser harmlose Tatbestand bereits in der Voruntersuchung klar auf der Hand lag, erhob die Staatsanwaltschaft die Anklage gegen M. Und obwohl ferner durch die Beweisaufnahme erwiesen wurde, daß eine unzüchtige Handlung nicht vorliegen konnte, da das erforderliche Tatbestandsmerkmal nicht vorhanden war: das allgemeine Scham- und Sittlichkeitsgefühl (der kleinen Person) war in geschlechtlicher Beziehung durch M. nicht verletzt worden, beantragte der Staatsanwalt 9 Monate Gefängnis. Das Gericht sprach den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei.

Die polnischen Nationalisten freuen sich

Weil die Eisenbahndirektion von Danzig verlegt wird

Die nationalpolnische Presse nimmt die Nachricht von der vom polnischen Ministerrat beschlossenen Verlegung der Eisenbahndirektion von Danzig nach Thorn mit Freude auf, da sie darin einen empfindlichen Verlust für Danzig vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht sieht. Thorn werde aber durch den Zustrom der 600 in der Direktion beschäftigten Beamten nur gewinnen. Die Direktion soll vorläufig in dem bisherigen Magistratsgebäude untergebracht werden. Für die Zukunft ist der Bau eines eigenen Direktionsgebäudes vorgesehen. Nicht nur die polnischen Nationalisten freuen sich über die Verlegung der Direktion, sondern auch die Chauvinisten in Danzig. Die Kosten trägt die Wirtschaft.

Die Wahlreden im Rundfunk

Severina spricht am Sonnabend

In dieser Woche werden, wie schon angekündigt, die verschiedenen deutschen Parteiführer ihre Wahlreden im Rundfunk halten. Für die meisten Tage sind zwei solcher Reden vorgesehen, die in der Zeit von 7.00 bis 7.25 Uhr und von 7.25 bis 7.50 Uhr liegen. Am Montag werden sprechen der Führer des Christlich-Sozialen Volksdienstes, Simpfendorfer, von Stuttgart aus und der Führer der Landvolkpartei, von Hannover aus. Am Dienstag spricht für die Staatspartei Reichsfinanzminister a. D. Dr. Dietrich von Cramburg aus und für die Bayerische Volkspartei der Abgeordnete Pfeiffer von München aus, am Mittwoch der Vorsitzende der Wirtschaftspartei, Fremick, und der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Dingeldein, beide von Berlin aus, am Donnerstag für die Deutschnationalen Augenberg von Königsberg und für das Zentrum Reichsminister a. D. Dr. Brüning von Berlin aus. Am Freitag wird für die Nationalsozialisten entweder Adolf Hitler oder Straßer von München aus sprechen und am Sonnabend für die Sozialdemokratische Partei Severina von Berlin aus.

Wie wir hören, werden sämtliche Wahlreden auch vom Danziger Sender übernommen werden.

Bautätigkeit in Groß-Waldorf. In Groß-Waldorf, wo die Bedingungen für Gartenbesitzer besonders günstig liegen, macht sich in diesem Sommer wieder eine rege Bautätigkeit bemerkbar. In diesen Tagen konnten mehrere Neubauten, darunter mehrstöckige, zwischen der Hainluisenbrücke Ba-

nion Ansprache und der geschlossenen Ortschaft Groß-Waldorf unter Dach gebracht werden.

Das Fest der Arbeiterjünger

für die Opfer des antifaschistischen Kampfes

Im alten schattigen Park der „Ostbahn“ in Odra veranstalteten die Danziger Arbeiterjünger am Sonntagmorgen ein Sommerfest, dessen Reinertrag den Opfern des antifaschistischen Kampfes dienen soll, deren in einer längeren Ansprache der Gauvorsitzende Konopacki in ehrenden Worten gedachte und denen über die Kerkermauern hinweg ein herzliches „Freundschaft“ und der donnernde Kampfruf „Freiheit“ gewidmet wurde. Trotz der Hitze der Einzelveranstaltungen, die um dieses Wochenende herum innerhalb der Danziger Arbeiterbewegung stattfanden, konnte sich das Fest dennoch eines guten Besuchs erfreuen. Gesamt- und Einzelveranstaltungen der angeschlossenen Vereine, unzählige Darbietungen der unermüdbaren Kapelle Carljude unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten wechselten in rascher Folge bis zum Abend. An mehreren Gluckrädern waren praktische Wirtschaftsgegenstände zu erlangen, Kinderspiele und ein Fackelaug endeten das Gartenfest, diemal im Saal und auf der Freiluftbühne bereits eifrig dem Tanze gehuldet wurde. Obgleich hier von vornherein der Charakter eines Familienfestes gegeben war, wußten die beteiligten Chorleiter dennoch zu beweisen, daß sie ihre Chancen auch in den heißen Sommermonaten fest in der Hand haben. Sie brachten abgerundete, zum Teil sehr beachtliche Leistungen heraus, die sich dankbaren und anerkennenden Beifalls erfreuen konnten.

Bei 30 Grad Wärme: die Jugend hat es besser



Erfrischendes Bad unter der Gießkanne. Alles röhnt über die ungewöhnliche Hitze dieser Juli-Tage. Jeder sieht zu, so schnell wie möglich den dampfenden Mannern zu entfliehen und irgendwo im nahen Fluß oder See Kühlung zu suchen. Die Kinder haben es besser. Jeder Springbrunnen dient als Badegelände und jede Gießkanne als erfrischende Brause.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. D. „Strajan“, A. 7. Kiel-Dollman paßiert, Bergense; D. „Palator“ für Balt. Transport-Ges.; M.-S. „Delios“ und D. „Ulla“ für Bergense; D. „Araus“ für Wolff & Co.; D. „Alex“ für Atlas; M.-S. „Jens“ für Reichh. Gci.; M.-S. „Alta“ für Anker A.G.; Schwed. D. „Aris“ D. 7. ab Königsberg, Güter, Behufe & Sica. d. H. D. „Ella Ekberg“ D. 7. ab Stockholm, Fam.; poln. D. „Chiczo“ D. 7. ab Heljingsör via Odinaen fällt; Fam.; poln. D. „Zait“ D. 7. 13 Uhr. ab Rotterdam. Güter, Fam.; franz. D. „Restaurant Robert More“ D. 7. ab Bouloane, Güter, More.

Auch für die Jugend gibt es viel zu sehen

Jugendherbergs-Ausstellung auf der Dkmesse in Königsberg

Im Rahmen der 20. Deutschen Dkmesse Königsberg vom 21. bis zum 24. August d. J. und darüber hinaus bis einschließlich Sonntag, den 28. August, veranstaltet die Ortsgruppe Königsberg im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen eine alle Volksschichten interessierende Sonderausstellung „Die deutsche Jugendherberge“.

In der ersten Abteilung dieser Sonderausstellung, „Die neue deutsche Jugendherberge“, werden Pläne, Photos und Modelle gezeigt, die die Frage der baukünstlerischen Gestaltung beantworten wollen. Neben den Großstadt-Jugendherbergen in Dresden und Frankfurt a. M. mit ihren besonderen Aufgaben sind Bauten kleineren Umfanges aus den verschiedensten Gegenden zu sehen. Es fehlt auch nicht eine allgemeine Uebersicht über die Entwicklung der Jugendherbergen in Deutschland einschließlich Zahl der Ueberrahmen und dergl. mehr.

Der zweite Teil behandelt „Die Jugendherberge in Süddeutschland“. Anhand von Uebersichtskarten veranschaulicht jeder über die Lage der rheinischen Unterkünste zu unterrichten. Zahlreiche Lichtbilder geben eine anschauliche räumliche Vorstellung. Ein Modell der Jugendherberge in Mannheim zeigt besonders die schöne Lage dieser Stätte.

Die dritte Abteilung stellt „Die Einrichtung einer Jugendherberge“ dar. Es wird ein Tages- und Schlafraum aufgebaut und mit allem Notwendigen ausgestattet. Die Prinzipien der verschiedenen Verbände und Vereine sollen schließlich dafür zeugen, daß in den deutschen Jugendherbergen ein jeder Gastrecht genießen kann, der sich den Herbergsgastungen fügen will. Die vom Museum Kottmann in Gießen zusammengestellte Ausstellung beweist in ihrem hohen künstlerischen Wert, welche große Aufgaben gerade die deutsche Jugendherberge in der heutigen Notzeit zu erfüllen hat.

Ein Staatsverleumder?

300 Gulden Geldstrafe für einen Druckereibesitzer

Wegen Staatsverleumdung hatte sich der Buchdruckereibesitzer Oskar Lauter vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Lauter hatte im April dieses Jahres im Auftrag des Volkstagsabgeordneten Fritz Barisch für die kommunistische Partei ein Flugblatt gedruckt, das sich an alle Erwerbslosen richtete. Der angeklagte Buchdruckereibesitzer lehnte jede Verantwortung für den Inhalt des von ihm gedruckten Flugblattes ab. Er habe als Buchdrucker doch nicht die Verpflichtung, von dem Inhalt der ihm zum Druck übergebenen Sachen Kenntnis zu nehmen; bei Doktor-differtationen verstehe er zum Beispiel kein Wort und jede die Arbeiten doch richtig ab, — außerdem könne man ihm in dieser Zeit nicht verdenken, wenn er nicht den Auftrag jedes Stunden auf Herz und Nieren beklopfe. Er sei parteilos, kümmere sich nicht um Politik, er arbeite für die kommunistische Partei ebenso wie für kirchliche und militärische (?) Organisationen.

All diese Ausfühnungen halfen aber wenig zu seiner Entlassung, der Staatsanwalt ersuchte das Gericht, sich in diesem Fall doch an die Auffassung des Angeklagten zu halten, der in dem Aufruf den kräftigen Satz „Fort mit aller Arbeit!“ gedruckt habe. Darum also auch bei der Urteilsfindung: „Fort mit aller Arbeit!“ — 300 Gulden Geldstrafe seien eine angemessene Sühne für die begangene Staatsverleumdung. Das Gericht verurteilte den Angeklagten L. dann zu 300 Gulden Geldstrafe. L. erklärte nach der Verkündung des Spruches, das Gericht nehme wohl irrtümlich an, ihm sei mit der Geldstrafe ein Gnadeneweis gegeben. In jedem Fall sei er durch das Urteil ein ruinierter Mann, das Geld für die Strafe könne kein kleiner Betrieb nicht aufbringen. (Singe er ersahweise auf 30 Tage ins Gefängnis, so sei kein Geschäft auch geliefert. Der Richter sagte darauf nur: „Beantragen Sie Ratenzahlung. Die nächste Sache...“)

Der Dominik rückt heran. Auf dem Dominiksgelände an der Breitenbachbrücke sind im Laufe dieser Woche die ersten Aussteller zu erwarten. Die Straßen der kommenden Bundesstadt sind deshalb in diesen Tagen mit Schlacke und Kies besätigt worden, ebenso sind schon die Bedürfnisanstalten im Plan und für die Abendbeleuchtung trifft man die entsprechenden Vorbereitungen.

Zum Schutze des menschlichen Lebens auf See ist im Jahre 1929 in London ein internationales Abkommen getroffen worden, dem Danzig nunmehr beigetreten ist. Es ist ein recht umfangreiches Abkommen, denn nicht weniger als 161 Seiten des Staatsanzeigers wurden für seinen Abdruck benötigt.

Schicksale hinter Schreibmaschinen

Roman von Christa Anita Brück

Copyright 1930 by Sieben Stiche-Verlag in Berlin

16. Fortsetzung

Sindenslag und abgepaunt sehen wir alle aus. Die eine liegt über Müdigkeit, die andere über Kopfschmerzen, die dritte hat keinen Appetit. Im Grunde genommen sind diese Klagen nichts weiter als der Ausdruck für die unablässig qualende Sehnsucht nach Licht, Luft, Bewegung, nach freier körperlicher Entfaltung und Erlösung von dem verhassten Sklaventum des Erwerbs. Im stillen hofft eine jede, früher oder später durch Weirauf befreit zu werden. Ich überlege mir zuweilen, was für Chancen, was für Mütter aus diesen vorzeitig verbrauchten, entnerzten und erschöpften Geschöpfen werden sollen? Was vermögen sie dem kommenden Geschlecht an Kraft und Lebensenergie mitzugeben? Traurig für die Mütter, schlimmer für die Kinder, gefährlich für die Zukunft unserer Rasse, wenn nicht entscheidende Abhilfe geschaffen wird!

Abends, wenn ich meine hundertfünfzig Gradbrühe ausgetrunken habe, bin ich so trüger, abgeleiteter Geistes, daß ich nicht einmal mehr lesen mag. Bekannte habe ich nicht in dieser Stadt. Keine Sirin ist icherhörig und menschenwürdig, verdrießlich wie das Sommer, das keine persönliche Note annehmen will. Ich sehe die Frau nur, wenn sie morgens den Kaffee bringt, also zwei Minuten am Tage.

Keine englischen Sprachkurse habe ich wieder angenommen und zwar zweimal die Woche zu einer alten Mits in die Vorstadt. Sonntags treibe ich englische Grammatik und lerne Solabala. Ich gebe zuweilen auch Spanisch, aber es sind zwei Wochen unterwegs, zwei mal täglich, glücklich-zusammengeschrieben. Da geht sich nicht gut so ganz allein, so mit bezauberndem Petrus und unerfährten Lebenswünschen.

Ich wünsche mir ja nicht viel. Nur eine Erbin, nur eine Stellung, die mir die Angst vor der Zukunft nimmt. Ich bin mittlerweile achtundzwanzig Jahre alt geworden, habe die Grenze für eine günstige Anstellungsmöglichkeit also weit überschritten. Nur junge Kräfte werden in den Zeitungen gesucht, nicht über zwanzig Jahre, nicht über

vierundzwanzig Jahre. Eine Stenotypistin von fünfundzwanzig Jahren ist schon „zu alt“. Es ist noch gar nicht lange her, da sagte ich mir, ich wäre eigentlich noch zu jung für den Feinbau einer Disponentin. Mit dreiundzwanzig Jahren hätte man noch so viel Dummheiten im Kopf. Kann man das überhaupt einen Beruf nennen, was eben nur hinreicht über eine Spanne von vier bis sechs Jahren? Und dann, was macht man dann? Wenn ich dreißig bin, werde ich dann ansharten müssen um jeden Preis? Werde ich dann hinabsteigen müssen zu dem, was Frau Zuhl war, die ihrem Feiniger noch schmeichelte, nur um der Stellung willen? Könnte ich doch in einen anderen Beruf hinein! Aber der Berechtigungsanspruch unserer Zeit verweigert alle Wege. Ein Examen, ein Diplom, eine langjährige Vorbildung! Ohne diese ist mit dem besten Willen, mit dem größten Fleiß, mit der härtesten Begabung nirgends anzukommen.

Ich muß, ich muß eine Lebensstellung finden! Sie braucht nicht auf bezahl zu sein. Ich komme aus mit hundertfünfzig Mark. Ich würde sogar Frachtbriefe anschreiben wollen, Jahr um Jahr, wenn ich damit dieser entehrenden Platz vor erottischen Nachstellungen entgehen könnte. Aber gerade diese ist wohl am schwersten zu finden.

Vielleicht gibt es Berufe, in denen nicht der erottische Wert einer Frau über ihr Fortkommen entscheidet, wo dieser Punkt überhaupt nicht mißspricht. Irgendwie wird der Weg einer Frau wohl immer, sofern ihre Arbeit dem Manne untersteht, bestimmt sein durch ihr ersonnelles Gepräge, gefördert oder erschwert. Vielleicht ist die Welt machbar gegen diese Lasten, wie sie machbar ist gegen die großen Geirge der Natur überhaupt. Aber was geht verloren an künftigen Kräfte, an Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit, wenn aber Lausbube jünger Mädchen im Alter ihres ersten Erwerbes einem Ludwig Wagner, einem Kantastoff in die Hände fallen?

Ich erlaube mir über großer innerer Müdigkeit. Auf einige Stunden habe ich mich gemeldet und keine Antwort bekommen. Der wahre Dille zum Anstieg ist ja längst in mir zerbrochen. Ich fühle es wohl.

Ein Tag nach dem andern verrinnt in willigen Gleichmaß. In Danzigschen ist eine Woche vergangen, ein Monat, ein Vierteljahr. Der Sommer hat viele verregnete Zeiträume gehabt. So hat man ihn kaum gespürt. Der Herbst ist vielleicht schon geweser in Gärten und Wäldern. Der wilde Wein, der unser Fenster verdeckt, hat ich unter der Kapuze rot gefärbt, und nun rapselt es im Regen.

In den ersten Novembertagen fällt dünner grauer Schnee. Ein eisiger Wind weht spiegelnd sich in den Straßen-

pflügen. Irrend jemand hat schon von Weihnachten gesprochen und die Furcht vor dem weihnachtlichen Verlassenheit will nicht mehr von mir weichen.

Wenn man von Weihnachten spricht, darf man schon an das neue Jahr denken, an den kommenden Frühling und an den Sommer, den man wahrscheinlich wieder nicht erleben wird wie die sieben traurigen Sommer der letzten sieben traurigen Jahre.

So verrinnt das Leben, riefelnder Sand, der lautlos die Wege vergrühtet. Ich habe Augenblicke grauenhaften Erwerbens. Da schaut die Seele um sich und erkennt ihre Verlassenheit in der Wüste.

Ein Alp jagt mich aus der Bedrängnis eines würgenden Traumes. Mein Herz hämmert. Schweißgebader lausche ich in die Stille, horche und begreife ihre Zurdatbarkeit. Wohl und gespenstisch steht die Nacht über mir. In der Verwirrung zwischen Angsttraum und Erwachen überhört mich ein Herzschlag lang die Wahnsinnsvorstellung des Lebendigbegrabenseins.

Bin ich denn gewiß, daß ich überhaupt noch lebe. Starb ich nicht damals vor sieben Jahren? War sie nicht mein Tod, die furchtbare Vernichtung jener Nacht, die mich von den Eltern riß? War ich es nicht, die hinabstürzte in Abgrundtiefen? Mein Grab wurde zugeschauelt. Dieses Umherirren seither in unbegreiflichen Finsternissen, dieses vergebliche Hinauslaufen aus qualvoller Kerkerhaft, wer will mir denn mit Bestimmtheit sagen können, daß es tatsächlich noch mein Leben, und nicht längst eine Phase der Abgehobenheit ist?

Ich bin nicht mehr jung und längst nicht mehr gesund. Mein Kopf, den so viele Gedanken brennen, schmerzt. Ich leide an nervöser Schlaflosigkeit. Todmüde falle ich abends ins Bett. Schon hegt mich die Angst, ich könnte wieder nicht einschlafen. Ich höre es schon schlagen, elf und zwölf die Stunden, die wir noch bleiben bis zum Aufstehen. Wenn ich jetzt einschlafe, reicht es noch aus. Um zwölf nehme ich ein kaltes Fußbad. Jemand hat mir gesagt, es helfe. Frierend schlüpfte ich unter die Decke zurück, zähle von eins bis tausend, atme tief, versuche, die rasenden, freud und quer wirbelnden Gedanken zu bannen. Wenn es zwei schlägt, heiße ich vor Verzweiflung in die Kissen, ränge, here, wimmere um Schlaf. Ich stoppe mir die Ohren zu, um das Schlagen der Kirchturmuhr nicht mehr zu hören. Sie ruft unerbittlich jede halbe Stunde aus.

Der Arzt hat mir Brom gegeben, Tropfen, Pulver, von denen ich ein einziges nehmen soll und drei herunterpfeife in einer Nacht. Um vier weine ich fassungslos. Vielleicht bin ich ein wenig darüber ein.

(Fortsetzung folgt.)

Wer Sturm sät, wird Orkane ernten

Es darf nicht zu Blutvergießen kommen — In Ohlau nicht erwünscht

Die Eisene Front in Breslau veranstaltete am Sonntag in Breslau drei Miefenfundgebungen, von denen zwei wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden mußten. Redner waren Eisler (Wien), der sich abgesetzt erklärte, Regierungspräsident Dr. Simons (Liegnitz) und der gewalttätig seines Amtes enthobene Berliner Polizeipräsident Grzesinski.

Grzesinski begann seine Ausführungen mit der Feststellung, daß das Vorgehen der Reichsregierung gegen Preußen von führenden Staatsrechtlern als verfassungswidrig bezeichnet worden sei. Es sei unwahr, daß er — Grzesinski — jemals den Anspruch getan habe, man solle das Treiben der Kommunisten nicht stören.

Die 20 000 Beamten, die ihm unterstellt waren, wußten, daß alle diese Behauptungen erlogen seien.

Offenbar sei es den Herren von der Reichsregierung nur wenig auf eine wahrheitsgemäße Begründung ihres Vorgehens angekommen. Der Haß gegen die sozialistischen Beamten erkläre sich daraus, daß sie sich weigerten, die nationalsozialistischen Staatsfeinde mit anderem Maß zu messen, als die Kommunisten. Vielleicht sei es gewissen Herrschaften auch lästig gewesen, daß sie angesichts einer wirklich republikanischen Partei nicht den Staatsstreich im Stillen vorbereiten konnten. „Wir haben es“ — fuhr Grzesinski unter tosendem Beifall fort — „nicht nötig, uns zu verteidigen, denn

offenbar stehen hinter der Papen-Regierung außer Herrn Eugenbergs und den Nazis nicht mehr als die 100 000 Bajonette der Reichswehr,

Durch das Vorgehen der Reichsregierung vom 20. Juli sei die Staatsautorität aufs stärkste erschüttert. Was die Sozialdemokraten in Preußen geschaffen haben, werde länger vorhalten als Papen und die Reaktion in Deutschland.“

Abschließend erklärte Grzesinski: „Wir haben durchaus nicht den Wunsch, etwa unter Gewaltanwendung wieder in unsere Heimat zu gelangen. Es darf

unter keinen Umständen zu Blutvergießen in Deutschland kommen.

Wir lassen uns nicht provozieren und uns auch nicht den Zeitpunkt von der Gegenseite bestimmen, zu dem wir handeln werden. Man verneht jetzt in Deutschland, die Anhänger einer Millionenpartei als Menschen zweiter Klasse zu behandeln. Die Herren, die jetzt Sturm säten, werden den Orkan ernten. Die Eisene Front hält Disziplin, aber nimmermehr werden wir uns unsere demokratischen Rechte nehmen lassen.

Am Sonntagnachmittag sollte Grzesinski in Ohlau in einer Kundgebung der Eisernen Front sprechen. Das Ohlauer Landratsamt teilte jedoch mit, daß ihm das Sprechen angeblich mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse auf „Anweisung von höherer Stelle“ verboten worden sei. Diese „höhere Stelle“ war der gewalttätig als Innenminister eingesezte Oberbürgermeister aus Essen.

Überall gewaltige Kundgebungen

Zu der großen Rheinlandhalle in Köln, die mit Tausenden von Menschen bis auf den letzten Platz besetzt war, veranstaltete die Eisene Front am Sonntag eine Protokundgebung gegen die Gewaltaktion der Papenregierung gegen Preußen. An den Urheber dieser Aktion, Herrn v. Papen, wurde ein Telegramm gerichtet, in dem unter Hinweis auf die neun Toten im Kölner Bezirk, die durch Nationalsozialisten hingerichtet worden sind, ein Uniformverbot und Schutz vor den Gewalttaten der Nazis verlangt wird. Außerdem wurden Telegramme an Otto Braun und Carl Severing gerichtet.

Mit ungeheurer Jubel wurde der gewalttätig seines Amtes enthobene sozialdemokratische Polizeipräsident Baucknecht begrüßt. Immer wieder verlangte die Versammlung, daß er sprechen sollte. Baucknecht forderte dann schließlich unter tosendem Beifall auf, am Wahltag und später alles daran zu setzen, daß die verlorenen Positionen bald wieder erobert werden.

Wer hat Deutschland vor dem Verderben gerettet?

Der frühere Reichskanzler Birtz über Severing

In einer großen Kundgebung der Zentrumsparlei wandte sich der ehemalige Reichskanzler Dr. Birtz unter kühnem, minutenlangem Beifall der Versammlung gegen die Politik der Adelsregierung von Hitlers Gnaden. Mit folgenden Worten erkannte er die Leistungen der deutschen Arbeiterschaft und besonders Carl Severings an:

„Wer hat das deutsche Vaterland in den schlimmsten Wirren des Zusammenbruchs von 1918 vor dem völligen Verderben gerettet? Wer wehrte, als die vom blauen Blut in ängstlicher Hast verjagten, dem drohenden Chaos? Die in den Gewerkschaften organisierten deutschen Arbeiter! Die errieten und getreuesten Söhne des Volkes! Wer rettete in großer Not das Ruhrgebiet? Wer schuf dort Ordnung unter Einsatz aller seiner Kräfte, als alles drunter und drüber zu gehen drohte? Wer verhielt unermüdlichen Schaden für Volk und Reich und Wirtschaft? Das war Carl Severing, der zugleich auch um Deutschland und der Arbeiterschaft willen die bürgerliche Gesellschaft mit vor dem Verderben bewahrte! Das war Carl Severing, der Mann, den man vor ein paar Tagen mit Gewalt von seinem Amtstisch entfernte! Der Tag, an dem dieses geschah, ist der schwarze Tag in der politischen Geschichte der letzten hundert Jahre!“

Immer noch in Haft!

Die Deffentlichkeit darf nichts über die Gründe erfahren

Der sozialdemokratische Schriftsteller Robert Breuer, der auf Anordnung des Militärbehörden in Berlin und Brandenburg am Sonntagabend in Schutzhaft genommen wurde, ist bisher trotz aller Proteste noch nicht aus der Haft entlassen worden. Alle Versuche der Rechtsanwälte Breuers, dessen Haftentlassung zu erwirken, zumal bei ihrem Mandanten weder Furchtverbot noch Verdunkelungsgefahr vorliegt, waren bisher vergeblich.

Auch der in der Nacht zum Freitag, morgens um 4 Uhr, aus dem Beil heraus verhaftete Berliner Polizeimajor Ende befindet sich noch in Haft. Was ihm zur Last gelegt wird, weiß die Deffentlichkeit heute, drei Tage und drei Nächte nach der Verhaftung, offiziell immer noch nicht. Die „neue Ordnung“!

Ein katholischer Pfarrer niedergeschlagen

Der Nazi-Terror in Schlesien

Der Terror des M.-Geißels beginnt sich in Schlesien in zunehmendem Maße jetzt auch gegen den katholischen Bevölkerungsteil auszuwirken. Wie die „Schlesische Volkszeitung“, das Zentrumsorgan in Breslau, berichtet, wurde bei Birken im Kreise Godel (Obererschlesien) ein aus Brasilien stammender Vater namens Mosca von einer 100köpfigen Nazihorde überfallen. Die Hafentrenzler, die auf Lastkraftwagen an dem Geißlichen vorbeifuhren, schlugen den Pfarrer ohne jeden Anlaß mit schweren Knütteln nieder. Der

Pfarrer stürzte vom Rade und konnte erst nach einer Weile unter großen Schmerzen seine Fahrt fortsetzen.

Schwere Zusammenstöße in Augsburg

Fünf Schwerverletzte — Viele Leichtverletzte

In Augsburg kam es am Sonntagabend, nach dem Schwäbischen Gantag der Nationalsozialisten zu blutigen Auseinandersetzungen. Drei Nationalsozialisten und zwei Kommunisten wurden durch Schüsse, Messerstiche und Hieb- und Stoßverletzungen schwer verletzt. Außerdem gab es zahlreiche Leichtverletzte. Als Angreifer sind die Männer der „neuen Staatsführung“ und der „neuen Ordnung“, die Nationalsozialisten, festgestellt. Erst nach Herbeiführung von vier Ueberfallwagen konnte die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt werden.

Wer nicht „grüßt“, wird erstochen

Schwere Bluttaten in Breslau

Die Breslauer Nazis haben eine neue Bluttat auf dem Gewissen. In der Nacht zum Sonntag, gegen 4 Uhr, fielen in der Friedrichstraße etwa 12 Hafentrenzler über mehrere Passanten her, die sich weigerten, den Faschistenarab zu erwidern. Zwei Personen wurden durch Messerstiche erheblich verletzt. Beim Erreichen des Ueberfallkommandos rief das feige Naziqstindel aus: Zwei Personen, ein Angehöriger der

Danziger Nachrichten

370 Kinder tummeln sich

Tausende mühten dabei sein — Abschluß der städtischen Erholungsfürsorge

Der in erschreckendem Maße erfolgte Abbau der sozialen Fürsorge hat unter anderem auch dazu geführt, daß die hart erkämpfte gegenstandsreiche Einrichtung der Verpflegungserholungsbedürftiger Kinder fast ganz eingegangen ist. Während im Jahre 1929, unter der Vorkriegsregierung, für Erholungs- und Erholungsplätze bedürftiger Kinder in Erholungsstätten, Landheimen und auf den Spielplätzen noch 121 000 Gulden verausgabt worden sind, ist in diesem Jahre durch den Etat nur die Hälfte der Summe, nämlich 60 000 Gulden, versprochen worden, wobei zu berücksichtigen ist, daß dies Versprechen durch die Verwaltungs-Sparmaßnahmen wahrscheinlich noch erheblich eingeschränkt werden wird. Das proletarische Kind leidet am schwersten unter der Arbeitslosigkeit. Hunger, Hunger, Hunger, das ist sein trauriges Los.

Die kleinen Freuden der Kinderzeit

dem Arbeiterkinder, sind sie fast unbekannt, denn die Eltern ringen um das Stückchen Brot, und ihnen bleibt nichts übrig, um den Kindern auch einmal jene Annehmlichkeiten zu verschaffen, die das Leben erst schön erscheinen lassen. Die wenn auch nur kurze Erholungszeit während einiger Ferienwochen tut diesen Kindern bitter not.

Das städtische Jugendamt hat, soweit es die beschränkten Mittel erlauben, auch in diesem Jahre versucht, die Minderhilfe fortzusetzen. Auf die Verpflegung der Kinder mußte größtenteils verzichtet werden. Dafür ist die örtliche Erholungs- und Erholungsstelle ausgebaut worden, durch die rund 370 Kinder täglich auf der Zahnampfbahn und in Zigarettenberg betreut werden. Jedes Kind erhält während der Ferienzeit Frühstück, Mittag und Beier. Soweit die Eltern dazu in der Lage sind, sollen sie 25 Pfennig zu den Unkosten beitragen. Unter Aufsicht von freiwilligen Helfern des Jugendamtes werden die Kinder dann mit Spiel und Sport beschäftigt.

Am Sonntagabendnachmittag wurde der Ferienaufenthalt durch ein Fest auf der Zahnampfbahn abgeschlossen. Man zeigte den Eltern, was man an neuen Spielen gelernt hatte, führte Reigen auf, trug Gedichte vor und stürzte sich dann auf einen Berg von Kuchen, der, trotz seines nicht geringen Umfangs, in kürzester Zeit verschunden war. Dazu gab es den schönen süßen Kakao, der den Kindern so gut mundet und deshalb rege Abnehmer fand. Der Direktor des städtischen Jugendamtes, Dumkow, hielt eine Ansprache und Frau Alma Richter, die alle allgemeine anerkannte gute Verpflegung besorgt, richtete ebenfalls einige Worte an die kleine Schar. Kapelle und Gesangschor sorgten dann für weitere Unterhaltung.

Acht Tage noch und 370 Kinder werden wieder die engen Gassen und Höfe als ihre Spiel- und Tummelplätze in Anspruch nehmen müssen.

Wie lange noch und die gebräunten Gesichter sind wieder bleich und traurig. Aber das Leben hieft ihnen ja, so wenig, und so werden ihnen die kurzen Ferientage im Grünen in schöner Erinnerung bleiben. Und die anderen, Ungeheilten, die nicht das Glück hatten, mit dabei zu sein? Ihnen wie allen Kindern des Proletariats, denen die „große und schreckliche Krankheit der Armut“ auf dem Lebensweg mitgegeben ist, wird erst dann das Recht auf wahre und echte Fürsorge eingeräumt werden, wenn der Geist des Sozialismus wirksam ist und das Kind als förderbares Gut in der Gesellschaft seinen ihm gebührenden Platz erhalten hat.

Unser Wetterbericht

Heiter, später zunehmende Bewölkung, warm

Allgemeine Uebersicht: Eine gestern zwischen Island und Schottland aufgetretene Zirkone bewegt sich über die Britischen Inseln südwärts und verursacht im Nordseegebiet Regenwetter und aufsteigende jüdische Winde. Ein vom Norenhoch abgetretener Hochdruckkörper liegt über Zentral- und dem nördlichen Mittelmeergebiet. An der Vorderseite der Störung strömt zunächst Warmluft nordwärts, die heiteres Wetter zur Folge hat, später dürfte vorübergehend Trübung eintreten.

Vorherige für morgen: Heiter, schwache bis mäßige, jüdische Winde, später zunehmende Bewölkung, warm.

Aussichten für Mittwoch: Bewölkt, Regenschauer, warm. Maxima der beiden letzten Nächte: 23,7 und 16,6 Grad; Minima der beiden letzten Nächte: 16,6 und 15,8 Grad. Seewassertemperaturen: In Zoppot 21, Glettau 18, Bröjen 21, Heubude 21 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot 2311, Glettau 761, Bröjen 1051, Heubude 1511.

Minister Papée nach Warschau gereist. Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Dr. Papée, weilt gegenwärtig dienstlich in Warschau. Ueber den Zweck seiner Reise ist bisher nichts bekannt geworden.

NSDAP. und einer der NSD., wurden von der Polizei festgenommen.

„Berliner Volkszeitung“ verboten

Die demokratische „Berliner Volkszeitung“ ist von dem Militär-Befehlshaber in Berlin und Brandenburg auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand verboten worden. Das Verbot wurde ausgesprochen wegen eines Artikels „Herren und Kaffien“. Der Artikel läßt an der Reichsregierung keinerlei Kritik. Er beschäftigt sich lediglich mit Erinnerungen an die militärische Herrschaft während der Kriegszeit, bringt darüber einige charakteristische Aussprüche, während die Gesamttenenz ausschließlich gegen Dittler gerichtet ist. Dennoch das Verbot.

Die „neue Ordnung“

Was die Nazis sich erlauben

In Berlin-Lichterfelde überfielen M.-Banditen am Sonntag einen Angehörigen der Eisernen Front. Zunächst forderten die Rowdies den Mann auf, die drei Feile von seinem Rad zu entfernen. Als er sich weigerte, diesem Verlangen zu entsprechen, wurde er zu Boden geschlagen und erheblich verletzt. Die Banditen wurden verhaftet.

In Tegel wurden einige krankenleude M.-Kente auf Waffen durchsucht. Man fand bei einem einen mit acht Schuß geladene Mauerpistole. Auch diese Rowdies wurden in das Polizeipräsidium eingeliefert.

In Berlin-Charlottenburg spielten am Sonntag zwei Rotverordnungsjacken „Polizei“. Die Westrichenden hielten jeden vorübergehenden Passanten an und nahmen Treibwüstitionen vor. Erst nach langer Zeit wurde diesem Treiben der Nazi-Rowdies durch die Polizei ein Ende gemacht. Die Burschen wurden festgenommen.

Zwei neue Opfer des Wassertodes

Töbliche Badunfälle in Bröjen und Reichelsmünde

Der Wassertod hält in diesem Jahr reiche Ernte, wenn auch in den letzten Tagen tödliche Badunfälle nicht bekannt wurden. Aber am gestrigen Sonntag forderte die See wieder zwei Todesopfer. Zwischen Bröjen und Glettau badete gestern nachmittag der 21 Jahre alte Maurer Erich Nagel, wohnhaft Schellmüller Weg 5. Er war Nichtschwimmer, wagte es aber, eine der vor dem Strand liegenden Sandbänke aufzusuchen. Beim Rückweg an den Strand geriet er in eine Tische und verlor vor den Augen seiner Geschwister, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. Rettungsversuche waren vergeblich. Die Leiche wurde später geborgen und nach dem Hageloberg gebracht.

Der zweite tödliche Badunfall des gestrigen Sonntags ereignete sich in Reichelsmünde. Dort badete der 17 Jahre alte Arbeiterburische Alfred Zeisinger, wohnhaft Ringstraße 20. Er ging plötzlich im Wasser unter und konnte später nur als Leiche geborgen werden. Der hinzugezogene Arzt stellte Tod durch Herzstillstand fest. Auch Zeisinger wurde nach dem Hageloberg geschafft.

Wo blieb der Wagen der Parteibuchbeamten?

Der Umzug der Nazi-Betriebszellen

Tagelang schrien große Plakate in die Welt, daß Sonntag die Nazi-Betriebszellen einen großen Festzug veranstalten würden. Im Kundstund wurde Kefame dafür gemacht, als wenn es sich um etwas ganz Außergewöhnliches handelte. Morgens, mittags und abends mußten die Kundstundher die Propaganda für die Nazi-jellen über sich ergehen lassen, und der Erfolg?

Eindrudsvoll war der Festzug der Nazis wirklich nicht. Im Gegenteil: er war bekümmert! Er sollte, wie es in einem Flugblatt der Nazis heißt, „ein Spiegelbild deutschen Berufs- und Standelebens“ sein. Gezeigt wurde aber nicht das versprochene Spiegelbild, sondern höchstens ein Zerrbild des deutschen Berufslebens. Die meisten Berufe waren überhaupt nicht vertreten, und bei anderen lächelte man das Publikum. Auf dem Wagen, auf dem man den Namen Götterberg schäufte, befand sich überhaupt kein Radfahrer. Von dem hundert Schornsteinfegergehilfen in Danzig war ein einziger im Zuge mit, und die beiden Schornsteinfegergehilfen waren ansehend junge Mädchen, die man in Schornsteinfegeruniformen gesteckt hatte. Wo blieb übrigens der Wagen mit den Parteibuchbeamten? Sollen die einen besonderen Umzug veranstalten?

Eine besondere Attraktion war ein Wagen, auf dem man „jüdische Typen“ gezeigt hatte. Der Wagen warnte, bei Juden zu kaufen. Einer dieser „Juden“ war der Sohn des Juhabers eines kleinen Danziger Schuhhauses, der für die Nazis sehr viel übrig hat. Das hindert ihn jedoch nicht, mit jüdischen politischen Formen in Verbindung zu stehen. Er besitzt keine Schuhwaren, die er an die hiesigen Nazis absetzt, von den polnisch-jüdischen Firmen Anoncki-Warschau und Appel-Warschau. Also der richtige Mann, um gegen jüdische Geschäftsleute zu gehen!

Der Umzug fand bei dem Publikum nur wenig Beachtung. In vielen Stellen der Stadt war überhaupt niemand erschienen, um sich den Klamauf anzusehen. Sie zogen teilweise durch menschenleere Straßen.

Ohne Kauferei ging es natürlich nicht ab. Auf dem Vorplätz. Straßen, vor dem Hause Nr. 57, fand ein Mitglied des Arbeiter-Athletenbundes „Gigantea“. In nächster Nähe stand das Auto der Gewerkschaft der Betriebszellen. Als etwa 1/2 des Zuges vorüber war, stürzten sich plötzlich ein halbes Duzend M.-Kente auf den Arbeiterportier und entriessen ihm das Abzeichen des Arbeiter-Athletenbundes. Natürlich setzte sich der Ueberfallene zur Wehr. Die Nazis werden schließlich wieder erzählen, daß dieser einzelne Arbeiterportier den Umzug anzogeln wollte!

Auch die zweite Woche erfolgreich

Der Erwerbslosenkursus in Kahlbude

In Kahlbude fand am Sonntagabend der Abschluß der zweiten Woche des von der Arbeiterwohlfahrt Danzig eingerichteten Erwerbslosenkursus statt. Während in der ersten Woche im wesentlichen kulturelle Fragen erörtert wurden, beschäftigte man sich in der zweiten Woche mit dem Thema: „Die Weltanschauungen im Kampf.“ Leiter dieser Kursuswoche war Redakteur Fritz Dirichfeld. Auch dieser Teil des Kursus war mit Erfolg gekrönt. Zum Abschluß fand ein geselliger Abend statt, der zu einem wehren Volksfest wurde und an dem die Kahlbuder Bevölkerung lebhaften Anteil nahm. — Heute beginnt die dritte und letzte Kursuswoche mit den Themen: „Verfassungsfragen“ (Leiter: Rektor Lehmann) und „Sozialrechtliche Fragen“ (Leiter: Arbeitersektretär Klopffowfi).

Vink überholt. Auf der Fahrt von Mariensee nach Danzig wollte in der Nähe von Bantau der Freischwimmer Walter B. auf dem Motorrad mit Seitenwagen D. 1283 ein vor ihm fahrendes Motorradfahrzeug überholen. Dabei kam er auf der Chaussee zu weit nach links und karombolierte mit einem Radfahrer. Das Fahrrad ging bei dem Zusammenstoß völlig kaputt, während das Motorrad nur leichte Beschädigungen erhielt. Die Beteiligten kamen mit Hautabwürfungen davon, während die Radfahrerin des Motorrads einige Fleischwunden erlitt, die im städtischen Krankenhaus, wohin sie geschafft wurde, genügt werden mußten.

Geschichten von Hafenschmugglern

Die „Reise“ nach Deutschland

Der verdächtige Möbelwagen — Alkohol, Waffen, Raufgifte und Kaffee

Der Hamburger Zollfahndungsbehörde gelang die Aufdeckung eines riesigen Kaffeeschmuggels. Acht Personen wurden verhaftet. Die Bande hat seit Oktober vorigen Jahres 1700 Zentner Kaffee geschmuggelt.

Schmuggel ist seit Jahrhunderten ein abenteurerreiches und lohnendes Gewerbe. Die Schmuggelschiffe haben im Laufe der Zeit oft ihren „Anhalt“ gewechselt, geruht haben sie nie. Einmal schmuggelte man schwarze und weiße Sklaven nach Westindien, heute füllen die Geheimbunker der Schmuggelschiffe lichtsternenweißen Whisky. Jedes Jahrzehnt hatte seine besondere Ecata an vielfältigen Schmuggelwaren. Einfuhrverbote, Zollstrafen und andere Importhindernisse steigerten den Binnenpreis der Waren so stark, daß sie zum Antrieb der Schmuggler wurden, sich mit dem Risiko der verbotenen und „zollfreien“ Einfuhr zu befassen. Immer, wo Zollmauern sich auf der Erde erhoben, tobte auch der Schmugglerkrieg.

In unserem Kriegesjahrzehnt sind vor allem vier Artikel im international organisierten Schmuggel begehrte: Alkohol, Waffen, Raufgifte und Kaffee.

Alles Artikel, die auf Schiffen gut verpackt werden können und die weite Reisen lohnen.

Am großzügigsten ist der Schmuggel in Waffen und Alkohol. Er verfügt über eine außerordentlich gut funktionierende Weltorganisation, über eine große Zahl gecharterter Schiffe und eigene Flotten. Alkohol und Waffenschmuggel, im großen Betrieben, sind stets lohnende Geschäfte, da sie selbst bei hohen Verlusten durch die Zollpolizei noch hohe Gewinne abwerfen. Schwieriger und gefährlicher ist der Raufgift- und Kaffeeschmuggel. Ihre Absatzgebiete sind enger umgrenzt; bei den Raufgiften ist sogar die Herstellung gedroht. Beim Kaffeeschmuggel liegen die Schwierigkeiten in der Einseitigkeit des Absatzmarktes und in der Proportionalität des zu schmuggelnden Materials. Es sind außerordentlich umfangreiche Schmuggelladungen erforderlich, wenn das Geschäft lohnen soll.

Mit der entscheidenden Richtung des Waffen- und Alkoholschmuggels Ostasien und Amerika, so hat der Kaffeeschmuggel seinen Schwerpunkt in Europa, in den nicht Kaffee produzierenden Ländern.

Diese Länder, voran Deutschland, haben durch hohe Einfuhrzölle einen Inlandskaufpreis geschaffen,

der für die Schmuggler die weite Reise von Amerika nach Europa nutzbringend macht. Deutschland ist gegenwärtig einer der Hauptangriffspunkte des internationalen Kaffeeschmuggels. Der Rohkaffee wird in Südamerika oder auf den Antillen eingekauft. Die Schmuggler erwerben dort ganze Schiffsladungen zu äußerst niedrigen Preisen, denn die südamerikanischen Häfen sind durch die Ueberproduktion an Rohkaffee verstopft, allein in den brasilianischen Häfen lagern vier Millionen Zentner Rohkaffee alter Ernte. Die Kaffeeabgaben werden nach Europa deklarieren. Aber nur ein ganz bestimmter Prozentsatz der Ladung, die nach Deutschland bestimmt ist, hat als Einfuhrhafen Hamburg oder Bremen.

Der von den Konsularbehörden deklarieren Kaffee wird auch meist in den deutschen Bestimmungshäfen gelichtet und dient dort zur Tarnung für das lohnendere Schmuggelgeschäft.

Denn während die offiziell genehmigte und verzollte Kaffeeabgabe gelichtet wird, fliehen die unverzollten Bohnen in die geheimen Transportverstecke, die aus den Freihäfen heraus und ins Binnenland führen.

An der europäischen Küste hat der Kaffeeschmuggel zweierlei Formen angenommen. Einmal hat sich der direkte Schmuggel ausgebildet, der an der Seegrenze vor sich geht, wo die Ueberseeschiffe ihre Ladungen in Abwesenheit der Zollkrenzer ausbooten und durch unverdächtige, der Zollkontrolle nicht unterliegende Fahrzeuge an Land bringen lassen. Zum anderen aber gibt es noch den weit schwierigeren, aber lohnenderen Schmuggel in den Häfen. Die Kaffeeschiffe laufen direkt den Bestimmungshäfen an. In der Freihafenzone, die jeder Hafen besitzen muß, um den zollfreien Umlagsverkehr von Schiffsladungen zu gestatten, ist dann der eigentliche Raum, in dem sich der Kaffeeschmuggel vollzieht. Meist geht der Schmuggel so vor sich, daß die Kaffeeschiffe irgendwelche Güter aus dem Binnenlande übernehmen und in den Fahrzeugen, die die Güter an das Schiff oder an den Liegeplatz heranbringen und die eigentlich leer wieder nach dem Binnenhafen zurückkehren, wird dann der zu schmuggelnde Kaffee vom Schiff direkt durch die Zollgrenze hindurch, an Land gebracht.

Die zum Schmuggel bestimmten Fahrzeuge:

Autos, Barkassen, Leichtere usw. haben besonders eingebaut, verborgene Hohlräume,

groß genug, um einige Zentner Kaffee mit aus der Zollzone zu nehmen. Im Falle der jetzt in Hamburg ertappten Schmugglerbande benutzte man einen Möbelwagen von besonders großem Format, der durch eine Zwischenwand so im Innern abgedeckt worden war, daß er auch dann, wenn er leer fuhr, den Zollbehörden nicht auffiel; hinter der Zwischenwand waren zehn Zentner Kaffee versteckt. Auch die Führerzüge von Lastkraftwagen und die Führerzüge der Barkassen eignen sich für diese Schmugglerware sehr gut, und es gehört schon ein sehr geschulter Ueberwachungsdienst dazu, um solchen Schmugglern auf die Spur zu kommen.

In dem einen Falle, da es gelang, Kaffeeschmuggler aufzuspüren, waren in ganz kurzer Zeit über hunderttausend Mark an Zöllen verdient worden. Wir gehen aber nicht fehl, wenn wir bei dem heutigen Kaffeezoll in Europa annehmen, daß alljährlich beim Kaffeeschmuggel Millionen an Zöllen verdient werden, die nicht entrichtet wurden.

Der Schmuggel kann nicht erfolgreich bekämpft werden,

er ist eine fast selbstverständliche, wenn auch ins kriminelle gehende Abwehrorganisation gegen die Zollmauern und gegen einseitige Einfuhrpolitik. Solange es eben Zollmauern gibt, die hoch genug sind, um jedes Risiko, auch das von Wertschmuggeln, zu tragen, wird der Schmuggel immer Wüsten. Gestern noch mit der schwarzen Ware Arbeitstraf, heute mit Waffen, Raufgiften und Kaffee. Der Schmuggel ist nichts als eine groteske Fortsetzung jenes unerlöschlichen Konkurrenzkampfes, der der kapitalistischen Warenwirtschaft in diesem Stadium adäquat ist.

Sibirien bekommt ein besseres Klima?

Russische Pläne

Der bekannte russische Ingenieur Nowdejew, der Autor des gewaltigen Planes zur Rekonstruktion des ganzen Stromsystems von Rußland und des Planes zum Kampf gegen die Trockenheit, beschäftigt sich augenblicklich mit der Frage, wie das Klima von Nordrußland verbessert werden könnte. Das „Handelsblatt“ berichtet darüber folgendes: Der Golfstrom nimmt seinen Weg längs Skandinavien und dann in Richtung des südlichen Teiles von Nowaja Semlja; aber er begegnet dem kalten Strom, der aus dem Karameer kommt und durch die Karaportie strömt.

Dieser umfließt dieselbe, wendet sich dann nach Norden und verschwindet im nördlichen Eismeer. Nowdejew schlägt nun vor, in der Karaportie einen Damm einzubauen, damit das kalte Wasser nicht mehr aus dem Karameer heraus kann. Der Golfstrom könnte dann ungehindert nach Nowaja Semlja fließen und dann, der Nordküste dieser Insel folgend, an die sibirische Küste gelangen. Nowdejew glaubt bestimmt, daß dieser Plan nicht allzu schwer auszuführen wäre. Ein großer Teil von Nordrußland erhielte dadurch ein wärmeres Klima.

Das Karameer ist eines der kältesten Gewässer der Erde und ist trotzdem nur selten ganz mit Eis bedeckt. Man nimmt an, daß dies daher kommt, daß dem Meer von den großen Flüssen im Süden viel Wasser, das einige Grad wärmer ist als das Meerwasser, zugeführt wird. Nowdejew möchte nun, daß ein großer Teil dieses Wassers nach den Sümpfen und tiefer gelegenen Gebieten geleitet würde. Hierdurch würde die Temperatur in Sibirien bestimmt um einige Grade steigen.

In Rußland wird der Plan Nowdejews eifrig besprochen. Zw.

Auf 1 1/2 Jahre gerüstet

Eisbrecher „Nussanow“-Expedition

Professor Samoilowitsch, der seinerzeit Leiter der „Serafin“-Expedition war und jetzt die Leitung der Expedition des Eisbrechers „Nussanow“ innehat, teilt mit, daß sich der Eisbrecher „Nussanow“ nach Nordland begeben werde, wo er den dort seit zwei Jahren lebenden Kolonisten Abschnung bringen wird. Darauf wird der Eisbrecher nach der Nordküste der Halbinsel Taimir vorstoßen und dort eine Funkstation errichten und eine Expedition mit Dr. Georjewski an der Spitze absetzen. Die Hauptaufgabe der Expedition ist die hydrologische Erforschung der Küste und des Meeresgrundes. Der Eisbrecher „Nussanow“ wird während seiner Fahrt etwa 8000 Kilometer zurücklegen. Die Expedition wird voraussichtlich 2 1/2 Monate dauern. Sollte die Witterung sich ungünstig gestalten und das Ueberwintern im Eise notwendig machen, so dürfte die Expedition 16 Monate in Anspruch nehmen. Der Eisbrecher hat Lebensmittel für anderthalb Jahre an Bord.

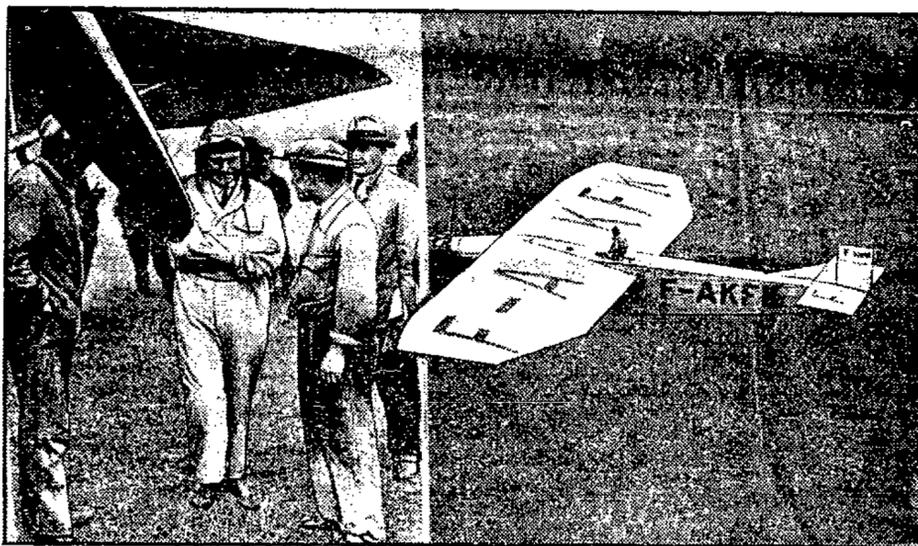
Flugzeugabsturz in Frankreich

Zwei Tote

Bei St. Briey ist Sonnabend nachmittag ein Flugzeug abgestürzt. Die beiden Insassen kamen ums Leben.

Zum ersten Male aufgestiegen

Nach dem Junkers-Flugzeug „Ju 49“ ist nun auch ein französisches Flugzeug fertiggestellt worden, das den Versuch unternommen soll, in die Stratosphäre vorzudringen. Die Kabine der neuen Maschine ist hermetisch abgeschlossen, um die Mannschafft vor den Folgen der Luftdruckveränderungen zu bewahren. 3 Kompressoren sollen dem Flugzeug verhelfen, eine Höhe von 15000 Metern zu erreichen. Die Apparatur weist nicht weniger als 15 Thermometer und Manometer auf, durch die vor allem das Funktionieren der Kompressoren und der Kühler kontrolliert werden soll. / Unsere Bilder zeigen links den Führer des Flugzeugs, Pilot Coupet, mit dem Mechanikern vor der neuen Maschine. — Rechts: Das Stratosphärenflugzeug bei der ersten Probefahrt.



Geusen in der Adria

„Gardeoffizier“ — auf jugoslawisch

Bettler an der Küste — Die Frage nach dem Republikaner

Wenn wir auch nicht wie jene niederländischen Freiheitskämpfer um politische Befreiung ringen — arm sind wir nie, und ein ungetrocknetes Dasein macht uns für eine kurze Lebensspanne glücklich. Es ist wohl eine Geusenidee, von der wir besessen sind: Indien im Fallboot zu erreichen. Wir können nicht im Frühjahr nach Nizza fahren und im Winter St. Moritz ausführen. Uns genügt es, einmal, ein einzigesmal zwischen Kindheit und Greisentum der Hast der Großstadt entronnen zu sein, dem Gedanken folgend, Indien in einer winzigen Gummibarke zu erreichen.

Darum jubeln wir auch wie Bettler vor grenzenloser Fülle, als die Adria prunzend vor uns aufleuchtet. Schlichtlich schaukelt sich das kleine, zusammenlegbare Boot auf den grünen Wellen, und mein Kamerad und ich stehen in See, kurz auf Indien... Lebt wohl, Meistajenen; uns wiegt die funkelnde Adria!

Langsam entweicht der wie tot daliegende Hafen des italienischen Triume. Ihm folgt das jugoslawische Sujak, weiß gefüllte Säuerer in blendender Sonne und erge, fast orientalistisch aussehende Gassen. Spiegelglatt glänzt das Meer, hinter dem graue Bergwälder anheben. Einjam dehnt sich der schmale, smaragdne Küstenstreifen.

Aber, hallo, dort auf den Klippen in der südlichen Bucht — ruhen dort nicht Menschen?

Wir rudern näher und erblicken wohlgeanziehende Jungen und Mädchen auf dem lichten Gestein. Da sie uns sahen, fliegen die Hände zum Gruß hoch, Lächer und Klappen... Wir halten inne. Schon ist es Spätnachmittag; landen wir also bei dieser freundlichen Jugend und schlagen hier unser Zelt auf! Kaum ist das Boot am Ufer geborgen, da springen sie von ihrem Lagerplatz auf. Aber, ach, die Sprache erhebt sich wie eine Schranke zwischen uns. Wir möchten so gern zueinander kommen — wie im Volkslied — und können es doch nur schlecht mit vielen Gesten.

Doch die stummen Worte des Gefühls, der Ausdruck des Gesichtes, Sagen und Fröhllichkeit sprechen herab. Am Ende finden wir auch eine Brücke, über die man, bitte, nicht leichtfertig lächeln soll... Wir nehmen unsere Instrumente, und siehe da — diese jungen Jugoslawen fingen mit wahrer Begeisterung längst verklungene deutsche Tonfilmklager, an die in Deutschland heute niemand mehr denkt!...

Wer singt etwa noch den „Gardeoffizier“?!

Aber als wir gemeinsam — jugoslawisch und deutsch — das jentimentale Lied in die dämmernde Adria nach hinaus-schmeitern, erweist es uns unabhängig. Als sie spät scheiden, häuft sich am Boden ein kleiner Berg von Kostbarkeiten: Eier, Brot, Fleisch, Käse. Da kammeln wir unseren Dank doch deutsch heraus; Herrgott, sie werden es schon verstehen. Dann winken wir lange den unbekannteren Freunden, die jung sind wie wir, und stehen erschauernd in der nächtlichen Einjamkeit vor unserem Zelt... Geusenfahrt!

Kurz vor dem Abtauchen in tieferen, traumlosen Schlaf schrecken wir jäh hoch. In unsere kleine Behausung dringt Stimmengewirr; am nahen Strande raselt eine fallende Kette; das Wasser plätschert. Ein unbedachter fremder Griff an unser Boot kann schaden — also hinaus! In gewaltiger, milder Klarheit spannen sich uns zu Häupten die blauen Netze der Gestirne.

In der Ferne flammen die Lichter kleiner Dörfer wie Nachtfeuer.

die Füße stemmen sich halbschmerzhaft gegen knirschenden Kies — der Fischer hat losgelassen. Ich sehe seine Hand vor mir und weiß, daß er sie mir aus freudigem Gefühl entgegenstreckt... Schon will auch ich eine Hand von der Schnur lösen, mag das Netz immerhin zurückzinken, da hat er seine Unbedachtlichkeit schon wieder gut gemacht und liegt, schwer atmend, mit dem ganzen Körper am treibenden Seil. Erst als die zappelnde Fischbente landet, legt er seine Rechte auf meine Schulter und verharret sekundenhaft mit Worten ringend. Da er mein offenes, erregtes Gesicht sieht, wendet er sich wie im Einverständnis lächelnd ab. Gleich darauf hat ihn und das Boot mit seinen Gefährten die Nacht verschluckt.

Gegen Morgen trommelt der Regen auf Zeltdach. Der unruhigen Melodie lauschend stürzen wir dem Traum Indien nach. Uns können Not und Entbehrungen auf dem Wege dort hin nicht beugen, denn überall in der Fremde, dessen sind wir gewiß, wird uns Handschlag und Gruß von Freunden aufrichten, von Schicksalsgefährten, von Geusen... Erwin Frehe.

Er wurde 459 Mal gepfändet!

Ein seltsamer Rekord

Einen seltsamen Rekord hat ein Schwindelunternehmer, ein 27 Jahre alter Kaufmann aus Halle, aufgestellt. Als er dieser Tage wegen fortgesetzten Betruges zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, stellte sich heraus, daß er nicht weniger als 459mal gepfändet worden war. Im Laufe weniger Jahre hatte der „Kudusreförderer“ unter nicht weniger als 28 verschiedenen Firmenbezeichnungen seine betrügerischen Manipulationen betrieben.

Wenn ein Elefant „zärtlich“ wird

Der Zirkus Hagenbeck veranstaltete unlängst in Langermünde einen Propaganbaumzug, der helle Begeisterung bei der Bevölkerung hervorrief. Eine Dame ließ es sich nicht nehmen, einen der Dicksäuter während ihres Marzches mit Mohrrüben und anderen Leckerbissen zu füttern. Der dahintertrabende Elefant schien auch erhebliches Interesse an einer Fütterung zu bekunden. Als er aber trotz mächtiger Trompetenschläge nichts bekam, versuchte er es mit der Zärtlichkeit und umarmte mit seinem Rüssel die Spenderin derart innig, daß sie einige Rippenbrüche erlitt.

Beginn der neuen Ernte in Polen

Weizen in Galizien durch Brand fast vernichtet

Im mittleren Galizien und auf den leichteren Böden in Pommern...

Die Bank von Polen hat beschlossen, den Staat, Getreide...

Ueber Gdingen war die Ausfuhr viel größer

Annahme der seewärtigen Kohlenausfuhr aus Polen

Der seewärtige Kohlenausfuhr aus Polen ist in der ersten...

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Ein gang: Am 21. Juli: Dentsch, D. Edmund Hugo Stinnes...

Auflösung der Norddirektion Bromberg. Das polnische...

Verhandlungen der Ammelbank mit ihren Schuldnern in...

Um die österreichischen Kontingente für polnische Land...

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 22. Juli. Telegraph. Auszahlungen: New York...

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von...

Sachbörse Devisen vom 22. Juli. Holland 30,55 - 30,45...

Sachbörse Effekten vom 22. Juli. Bank Polski 71,50 bis...

Polscher Effekten vom 22. Juli. 3proz. Konversions...

Das Ende des „polnischen Al Capone“

Der Liebling der Frauen - Er fand unter einem feistlichen...

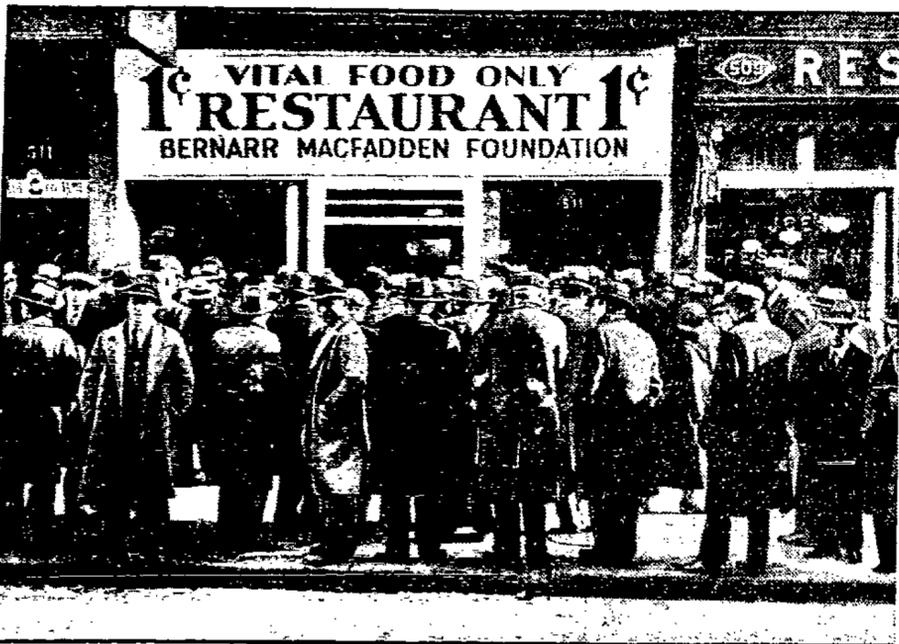
Joseph Pascholet, der polnische Al Capone genannt, ist auf...

Joseph Pascholet war ein Schüler des berühmten Al Capone...

Aber in verschiedene Mordaffären scheint er doch verwickelt...

Man konnte ihm nichts nachweisen. Die tüchtigsten Detektive...

Als ihm endlich der Boden drüben doch zu heiß wurde...



Mittagbrot für 5 Pfennige?

Bernard MacFadden, ein bekannter New Yorker Zeitungs...

gier traf er in Odessa ein. Und nun beschloß er, nach ameri...

Der Bandit führte ein Doppelleben. Wenn die Dunkelheit...

Es war ein jüdischer Zwang in ihm, zu morden, zu...

Am Tage führte er das Leben eines Kavaliere. Er trug die...

Die Hinrichtung war dramatisch. Als Pascholet aus seiner...

Unter einer Hut von Schimpfworten befiel er das Schaf...

Der Fenster war ihm ein Luch über den Kopf. Die wenigen...

Joseph Pascholet fand im Ruhe, daß ihm niemand widerstehen...

Eine polnische Stadt wird geplündert

In der polnischen Kleinstadt Sulejow wurde dieser Tage...

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 22. Juli. Weizen, 128 Frand, 13,55;...

In Berlin am 21. Juli. Weizen 51-53, Hafer 161-169,...

Kindermörder hingerichtet

In Hynis (Ostoberschlesien) wurde am Sonnabend der...

Polnischer Ozeanflieger bekommt neues Flugzeug

Der polnische Ozeanflieger Hausner, der sich nach seiner...

800 Schmuggler in Polen verhaftet

Nach amtlichen Angaben der polnischen Grenzbehörden...

1202 Seen in Ostpreußen

Wie oft hört man das Schlagwort: „Ostpreußen, das Land...

Straßenbahnerstreik in Warschau

Wegen Verdrängung der Prämien für die Arbeiter der Straßen...

Beerengiftungen in einer Ferienkolonie

Eine Gruppe der Kinder der Ferienkolonie auf Praga bei War-

177 1/2 (177 1/2), Oktober 178 (177 1/2), Dezember 180 1/2 (180 1/2),...

Berliner Butterpreise vom 21. Juli. Amtliche Notierungen...

Polscher Produktionsbericht vom 21. Juli. Alter Roggen...

Aus aller Welt

Bomben-Roboters

Wieder eine „friedfertige“ Angelegenheit

In der britischen Luftmarine wurde ein Geschwader von Großbombenflugzeugen mit „Roboter-Piloten“ ausgerüstet. Die Maschinen können ohne menschliche Besatzung an Bord durch mechanische Mittel (S. B. mit Maschinenmenschen oder „Roboters“) auf einen beliebigen Kurs mit größter Genauigkeit ferngesteuert werden. Die Roboter-Flugzeuge werden von einer Kontrollstation durch Radiowellen angesteuert; sogenannte Gyroskope nehmen die Befehle auf und veranlassen gleichzeitig mechanisch die Ausführung. Die Herstellerfirma heißt „Smith Aircraft Instruments“. Zahlreiche Versuchsflüge (auch solche auf der Non-Stop-Strecke England—Aegypten) sollen die Brauchbarkeit des neuen Flugzeugtyps beweisen haben. Die Engländer haben für die Maschine auch schon ihren Spitznamen: „George“.

Ein Giftschiff

200 Personen ins Krankenhaus

Im Hafen von Washington lief ein mit 200 Passagieren besetzter Ausflugsdampfer ein: die Passagiere waren auf einer kurzen Fahrt sämtlich an schweren Vergiftungserscheinungen, die auf den Genuß einer verdorbenen Schiffsmahlzeit zurückgeführt werden, erkrankt. Alle 200 Personen wurden schleunigst in Krankenhäuser transportiert. In einigen Fällen besteht Lebensgefahr.

Greenau in Grönland gelandet

Guter Empfang

Der deutsche Ozeanflieger von Gronau ist am Sonntag gegen 19 Uhr (Greenwicher Zeit) mit seinem Dornier-Glitzerwal in Julianahaab, einem Distrikthauptort an der Südküste Grönlands, auf etwa 61 Grad nördlicher Breite, wohlbehalten angekommen. Die Bevölkerung bereite ihm einen begeisterten Empfang.

In der Donau ertrunken

In der Nähe von Regensburg ertranken in der hochgehenden Donau drei junge Leute. Zwei kypften mit ihrem Kahu um, der dritte, der ihnen zu Hilfe eilte, veruchte vergeblich, sie zu retten. Er kam schließlich selbst um.

Neuport in Not

Verzicht auf das Gehalt

Die Stadt Neuport befindet sich in großen Finanzschwierigkeiten. Die 147.000 Angestellten des Magistrats wurden von Bürgermeister Walker gebeten, auf je ein Monatsgehalt zu verzichten, um die Stadt vor dem Bankrott zu bewahren. Sollte der freiwillige Verzicht, durch den die Stadt Neuport 26 Millionen Dollar sparen würde, nicht erfolgen, so wird die Stadt Neuport zu einer Gehaltskürzung gezwungen.

Großfeuer an der österreichisch-bayerischen Grenze

Zwei Personen vermisst

Durch eine fürchterliche Brandkatastrophe wurde der größte Teil des an der österreichisch-bayerischen Grenze gelegenen österreichischen Dorfes Kollerbach bei Benschaid vernichtet. In zwei Gebäuden brach gleichzeitig Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit über das Dorf ausbreitete. Feuerwehrmänner aus Österreich und Bayern eilten herbei, um sich an den Löscharbeiten zu beteiligen. Trotz der großen Anstrengungen gelang es den Wehrern erst, das Feuer einzudämmen, nachdem der größte Teil des Dorfes dem Feuer zum Opfer gefallen war.

Zwei Personen werden vermisst. Drei Personen wurden mit schweren Brandwunden und Rauchvergiftungen ins Krankenhaus gebracht. Zahlreiches Vieh kam in den Flammen um. Da das Feuer in zwei Häusern ausbrach, die auf verschiedenen Seiten der Dorfstraße lagen, wird Brandstiftung vermutet.

Udet beinahe am Eisberg zerfchelt

Bei den Aufnahmen zu „SOS. Eisberg“, einem Film der Universal Pictures Corp. in Grönland, wäre der deutsche Flieger Udet durch Motorbeschaden beinahe an einem Eisberg zerfchelt. Der Flieger konnte sich nur dadurch retten, daß er von seinem Sitz auf den Schwimmer des Flugzeuges sprang, von wo aus er den Motor wieder anwerfen konnte.

Der Deutsche Naturforschertag

Die 92. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte wird in diesem Jahre vom 25. bis 29. September gleichzeitig in zwei Städten, Wiesbaden und Mainz, tagen. Die Versammlung steht gleichzeitig im Zeichen der Vereiningung der Länder am Rhein. Im Rahmen der Naturforscherversammlung werden zahlreiche befreundete Gesellschaften tagen, so die Deutsche Chemische Gesellschaft, die Deutsche Gesellschaft für angewandte Optik, der Verein deutscher Chemiker, die Deutsche Bodenkundliche Gesellschaft, die Deutsche Kolloid-Gesellschaft, die Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft u. a. m.

Am jedem Abend sprechen in den beiden Städten hervorragende Gelehrte über ihre Arbeitsgebiete in öffentlicher Versammlung gemeinverständlich. In Wiesbaden wird eine Ausstellung medizinischer Präparate und Apparate stattfinden; die Stadtbibliothek und das Gutenberg-Museum in Mainz werden während der Tagung eine Ausstellung einrichten, die die Entwicklung der naturwissenschaftlichen Illustration von ihren Anfängen bis zur Gegenwart zeigen soll. Alle Anfragen beantworten die Geschäftsstellen der 92. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Wiesbaden, Städtisches Verkehrsamt, und in Mainz Naturhistorisches Museum.

Der Eiffelturmflieger gestorben

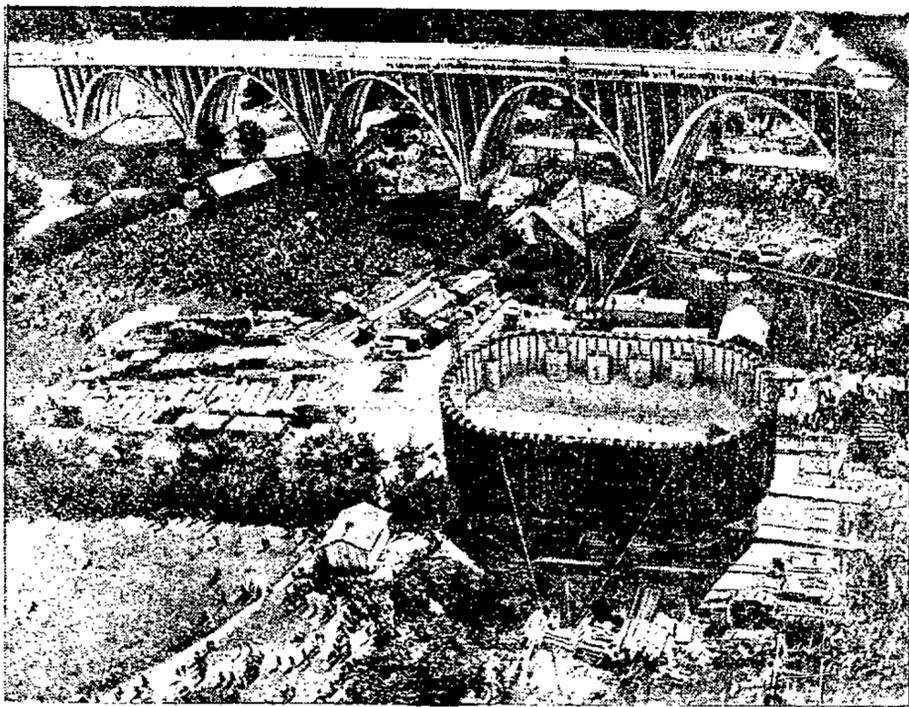
Der Luftschifferbauer und Micaer Santos Dumont ist in Rio de Janeiro gestorben. Santos Dumont umkreiste als erster im Jahre 1902 den Pariser Eiffelturm mit seinem Luftschiff und gewann den dafür ausgesetzten Preis.

Endlich unzerbrechliches Glas!

Eine Glascheibe trägt zwei Männer

Im Gegensatz zu den vielen in den letzten Jahren gefälschten Erfindungen von „unzerbrechlichem Glas“, die sich aber nachträglich regelmäßig als Illusionen herausstellten, bringt jetzt ein Unternehmen in Herzogenrath ein neues Glas auf den Markt, das wirklich praktisch unzerbrechlich ist. Dieses neue Wunderglas, dem sein Erfinder den Namen „Securit“ gegeben hat, ist in einem außerordentlich hohen Maße gegen Schlag, Druck und Wärmeeinwirkungen widerstandsfähig. Eine Metallkugel, 1 Pfund schwer, die aus 2½ Meter Höhe auf dieses Glas fällt, prallt ab wie ein Gummiball. Eine Glascheibe erträgt spielend das Gewicht von zwei ausgewachsenen Männern, die auf ihr wie auf einer Schandl auf und nieder wippen können: Securit hat die halbe Festigkeit von Stahl und federt doppelt so gut.

Bei Anwendung allerhöchster Gewalt zerbricht jedoch auch dieses neue Glas, aber seine Struktur ist derart, daß es nicht spaltet, sondern sich in körnige Reststücke die keine scharfen Kanten haben und deshalb völlig ungefährlich sind, auflöst. Bei Temperaturschwankungen — bis zu 400 Grad Hitze hält Securit aus — bilden sich keine Blasen, und das Glas bleibt unverändert kristallklar.



Ein Meer wird überbrückt

Das riesige dänische Brückenprojekt, durch das eine Verbindung zwischen der Insel Jütland und Mjlland hergestellt werden soll, ist jetzt durch Verlegung des letzten und größten Grundpfeilers ein gutes Stück weitergekommen. Man sieht im Vordergrund das Betonfundament kurz vor seiner Verlegung ins Meer. In dem gemaltigen rechteckigen Schuttpiel waren das königliche Paar und mehr als 50.000 Zuschauer erschienen.

Städte breiten sich aus

522 Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern

Überall auf der ganzen Welt macht man die Beobachtung, daß die Städte einen magnetischen Einfluß ausüben und infolgedessen eine Entvölkerung des ländlichen Landes eintritt. Welch großen Umfang diese Erscheinung bereits angenommen hat, ergibt sich deutlich aus einem kürzlich in Paris erschienenen Buch „Urbanisation de monde“ von Professor Viktor Deznai. Danach hat sich die Zahl der Städte von 100.000 Einwohnern seit dem Jahre 1872 mehr als verdreifacht. Während es 1872 164 Städte gab mit mehr als 100.000 Einwohnern, waren es 1893 bereits 270 und 1902 war die Zahl auf 326 angewachsen. Im Jahre 1930 betrug dieselbe 522. Die Gesamtzahl der Einwohner dieser Städte betrug 1930 nicht weniger als 195.300.000, das sind 10,6 Prozent der gesamten Bevölkerung der Erde.

In Europa betrug die Zahl der Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern im Jahre 1500 nur 7. Bis zum Jahre 1800 stieg die Zahl auf 21 an, im Jahre 1850 waren es schon 42 und im Jahre 1900: 241.

In den Vereinigten Staaten Nordamerikas gibt es heutzutage, nach Professor Deznai, 94 Großstädte. Dann folgen Deutschland mit 51, England mit 45, Japan mit 30, das europäische Rußland mit 25, Italien mit 22, Frankreich mit 20. Australien mit einer Gesamtzahl von 3.125.000 zählt 5 Großstädte, in denen rund 50 Prozent der Gesamtbevölkerung wohnen.

Was noch die Millionenstädte anlangt, so hat man deren im Altertum drei gekannt: Babylon, Rom und wahrscheinlich Ninive. Im Jahre 1900 gab es Städte mit mehr als einer Million Einwohner und einer totalen Einwohnerzahl von rund 23 Millionen. Im Jahre 1913 waren es bereits achtzehn mit 40 Millionen und im Jahre 1930 zweiunddreißig mit 68 Millionen Einwohnern. Zw.

Wieviel Radium gibt es in der Welt?

Der gegenwärtige Weltbestand an Radium beläuft sich auf nur 50 Gramm, in den sich eine ganze Anzahl von Ländern teilen. Belgien ist der Herr des Radiummarktes. Neben von seiner Seite — der General Metallurgique in Dole — wurden in den letzten 10 Jahren 30 Gramm hergestellt. Das Deutsche Reich besitzt heute nur knappe 3 Gramm dieses so seltenen und wertvollen Heilstoffes. Die Hoffnung, daß in Kanada, wo große Pechblende-Vorkommen festgestellt wurden, eine neue Radiumproduktion aufgenommen werden könnte, hat sich als Illusion erwiesen. Somit sind auch alle Hoffnungen zur Beilegung des belgischen Weltmonopols und somit auf eine starke Verabstärkung der Preise dahingeschwunden.

Das Land der Gaststätten

Bayern schlägt den Rekord

Wie eine neuere statistische Erfassung beweist, kann man Bayern als das „Land der Gaststätten“ bezeichnen. Nach der letzten Zählung gab es nämlich im Lande der Bajuwaren nicht weniger als 43.930 Gast- und Schankwirtschaften, womit Bayern weit aus den Rekord vor allen übrigen deutschen Ländern hält.

Fruchtbare Wüste

Ein neues Aegypten

Noch in diesem Jahre wird in Indien die Wüste Thar durch den Staudamm von Sukkur am mittleren Lauf des Indus bewässert und in fruchtbares Ackerland verwandelt werden. Der Indus ist einer der größten Ströme der Welt; sein Staudamm wird 1320 Meter lang und durch 66 mächtige Schleusen abschließbar sein. Thar ist ungefähr ebenso groß wie Aegypten.



Coney Island nach dem Riesenbrand

Wenige Stunden zuvor vergnügten sich hier Zehntausende Neuyorker auf diesem größten Mummelplatz der Welt. 1700 Feuerwehrleute wurden aufgeboden, um die Feuersbrunst zu bekämpfen; 500 Personen erlitten Brandwunden oder Rauchvergiftungen. Sechs Häuserblöcke wurden gänzlich zerstört. / Blick auf die Trümmerstätten von Coney Island.

Ueberangebot in Hundertjährigen

Durchaus keine Lagerschiffe

Das Durchschnittsalter des heutigen Menschen ist — nach allem, was man aus wissenschaftlichen Feststellungen ersehen kann — ganz entschieden höher, als das Alter unserer Vorfahren. Es ist z. B. geradezu eine Haufe in Hundertjährigen zu beobachten. Dabei sind diese Hundertjährigen durchaus keine Lagerschiffe, sondern man findet sehr oft darunter noch außerordentlich rüstige Menschen. So wird jetzt aus einem französischen Städtchen, Saint-Denis du Sig, berichtet, daß dort ein 112jähriger Mann

namens David Salomon Daban lebt, der heute noch außerordentlich frisch ist und über ein gutes Erinnerungsvermögen verfügt. Sein Geburtsdatum — 1820 — ist behördlich geprüft. Seine Nachkommenschaft zählt 35 Köpfe.

Kongreß für Herzforschung

Im Jahre 1933 veranstalten die höchsten Kardiologen einen „Internationalen Kongreß für Herzforschung“, der sich in erster Linie mit der Physiologie und Pathologie des Herzens befaßt wird. An dem Kongreß beteiligen sich mehrere hervorragende Forscher Europas.

Die Robberfänger

28. Fortsetzung

Die Guldrup sagt nichts weiter, er zündet sich eine neue Pfeife an und steigt dann unter Deck in den Laderaum hinab. Langsam geht er durch die schmalen Gänge, welche zwischen den aufgestapelten Kisten freigelassen sind. Er betrachtet wehmütig den hier lagernden Reichtum, geht zu den Trantants, besieht sich jeden einzelnen genau und schließlich kommt er auch in den Laderaum unter der Deck, in welchem Kleiderbretter und Stangen liegen. Ein paar starke Bretter ruht er heraus, mißt und rechnet, zeichnet mit dem Finger darauf, wie er sich diese zerschneiden denkt.

Als er zu Nils zurückkommt, hat der gerade eine Aufstellung der vorhandenen Lebensmittel vor und kalkuliert, wie lange auch die Mannschaft noch auszukommen sei.

„Noch für zwei Monate“, sagt Nils endlich und schaut zu dem vor ihm Stehenden auf.

„Zwei Monate? Dann brauchen wir den Ausbruch nicht zu überlegen. Kommen wir schließlich der Hoffnungsinzel aus dem Eis, werden wir bald auf die Finnmarskensfischer stoßen.“

Aber trotzdem läßt die Guldrup noch am selben Tage die Bretter auf das Deck schaffen und Säge und Hammer bekommen zu tun, es wird das Schlittengestell gebaut. Jetzt weiß auch die Mannschaft, daß Gefahr im Anzuge sei und als an diesem Abende die Leute sich zur Ruhe begeben, da ist auch nicht einer unter ihnen, der nicht seine Habfelleiten zusammenbündelt und sich zurechtlegt — es konnte in der Nacht die Flucht notwendig werden und dann hat gleich jeder alles zur Hand. Die Guldrup sind diese fürsorglichen Vorbereitungen der Leute nicht entgangen, er lächelt in sich hinein, dann brummt er den Spruch vor sich hin, den er den Knevermähten als Leihwort gegeben hat — in der Todesnot hilft uns Herr Gott.

Im Nord ist es still geworden, in der Mannschaftsboje schlief alles oder jeder tut wenigstens so. Paul Böckert hat Bordwache, in seinen dicken Mantel fest eingemummelt, wandert er an der Bordwand auf und ab. In der Kapitänstajüte sitzen Nils, die Guldrup und Olaf Saag, spielen Karten um Erbsen, rauchen und trinken Glühwein, während Ingrid sich noch in der Korbhülle zu schaffen macht.

Da kommt Anut Bennöger aus der Boje herauf. Paul Böckert sieht ihn.

„Kannst nicht schlafen?“

„Nein. Du, ist Anut noch auf?“

„Ja, in der Korbhülle ist sie, ich sah vorhin noch Licht durch den Türspalt schimmern.“

„Und ihr Mann?“

„Der sitzt beim Kapitän, die Guldrup auch.“

„Gut“, sagt Bennöger, schlägt den Kopf nach oben und acht nach dem Achterdeck.

Ingrid ist erschrocken, als er in die Korbhülle tritt.

„Was wollt Ihr?“ fragt sie und weicht unwillkürlich vor ihm zurück.

„Ich muß Euch sprechen, Ingrid, ich muß. Nachher ist es vielleicht zu spät.“

„Wir haben nichts miteinander zu schaffen. Und wenn mein Mann kommen sollte...“

„Ingrid, ich will nichts von Euch, was er nicht hören könnte, Ingrid, ich habe Euch unrecht getan und ihm auch. Euch aber mehr. Ich will abhitten...“

„Das ist ja längst vergessen.“

„Sie steht, wie erretet er in, daß er zittert, sie fählt Mitleid mit ihm. In seinem Gesicht zuckt es, als wenn ihm das Weinen sehr nahe wäre.“

„Mein, Ihr habt nichts vergessen. Ich sah, wie Ihr erschrocken seid, als ich eintrat, Ihr fürchtet mich, Ihr traut mir nichts Gutes zu.“

„Anut Bennöger, Ihr habt Euch auch nicht von einer besseren Seite gezeigt.“

„Das will ich jetzt tun. Ich habe Euch weh getan, weil ich Euch ganz falsch einschätzte. Meine Reden zu Euch waren roh und gemein — ich habe Euch erst nur an Schmutzgedacht und später habe ich Euch erkannt, da gewannen ich Euch lieb, aber da kam schon der andere dazwischen...“

„Und Ihr habt ihn niedertritten wollen.“

„Ja“, sagt er kleinlaut, „das habe ich gewollt. Und als ich zufällig dahinterkam, daß Ihr den Olaf Saag in seiner Boje beheimatet, da wollte ich Euch auch einen Dankschreiben geben und schickte Euch den Kapitän — daß er gleich die Mente holen würde, das hatte ich nicht gedacht, ich wollte ja bloß, er solle tüchtige Krach schlagen.“

„Wozu erzählt Ihr mir das? Das weiß ich ja alles. Und nun habt Ihr das Gegenteil von dem Gewollten erreicht, nun könnt Ihr mich zufrieden lassen.“

„Ingrid, ich will auch nichts Böses von Euch, denn Euch muß ich danken, wäret Ihr nicht für mich bei die Guldrup eingeschlagen, dann hätte er mich umgebracht. Und von den ganzen Männern hatte ja nicht einer den Mut, dem Väterlich entgegenzutreten.“

„Dort doch endlich damit auf, ich will...“

„Ingrid, nur ein paar Worte noch. Ich kann, Euch dafür zu danken, denn daß Ihr für mich eintratet wäret, das habe ich nie erwartet und darum verpöchte ich Euch, daß ich für Eure Rettung mein Leben zum Pfande lege. Ihr wißt, wir bauen jetzt Schlitten, weil...“

„Ich weiß um alles, weiß, daß wir die Heimkehr auf Leben und Tod wagen müssen.“

„Das ist es, was ich sagen wollte. Und eine solche Flucht zusammen mit einem Menschen, dem man nicht traut, ist unüberlegbar. Ingrid, nicht weinen, nicht zittern — Ihr seid für mich eingetreten und ich will mein Leben einsetzen, um Euch zu retten und auch — den Olaf Saag. Ich verpöchte es Euch heute, nichts mehr werde ich tun gegen Euren Mann, er soll in mir nicht mehr den Feind sehen...“

„Den Kameraden, Anut Bennöger?“

„Ja — den Kameraden.“

„Ich danke Euch“ und sie bietet ihm die Hand. Er ergreift sie, drückt sie, kann ein Aufschließen nicht mehr zerschließen und preßt sein Gesicht auf ihre Hand. Er fühlt seine Tränen. Da legt sie ihre Hand auf sein volles bräunliches Haar.

„Sei uns ein guter Kamerad.“

„Ja“, hört er heiter hervor, gibt ihre Hand frei, wendet sich zur Tür und geht, ohne sich noch einmal nach ihr umzusehen.

Aber in der Korbhülle fählt sie sich nicht mehr wohl, sie beifelt in, die Kapitänstajüte zu kommen, um dort neben ihrem Mann zu sitzen und zuzuhören, wie er langsam seine Erbsen zählt, wenn er im Spiel verloren hat und an seine Partner ansprechen muß. Und diese harmlose Fröhlichkeit des Olaf Saag wirkt beruhigend auf sie und ihr ist nunmehr, als läge sie in ihrem erträumten Heim auf ihrem Lande, in einem Häuschen, an dessen Fenstern viele buntenfarbene Blumenstände hängen. Und sie denkt nicht daran, daß sie sich auf einem eisigen Eismeer befindet, unter dessen Schmelz der Tod mit trüblichen Gesängen lauert. Sie lächelt sich

sacht an den geliebten Mann und mit einem kindlichen Lächeln auf dem Gesicht schlief sie ein. Nils' Blick fällt auf sie, er schaut verwundert herüber.

„Olaf, was hast du mit Ingrid angestellt? Zufühends ist sie sehr hübsch geworden.“

„Olaf Saag lächelt stolz und wagt sich nicht zu rühren, damit die Schläferin nicht erwache. Die Guldrup aber nicht väterlich.“

„Liebe verjüngt, verjüngt, veredelt. Das ist eine alte Wahrheit.“

Nach einer Weile aber weckt Olaf Saag doch seine junge Frau und verschwindet mit ihr in seine Boje. Die Guldrup will auch gehen, Nils hält ihn zurück und beginnt wieder von der alten Smut Asia, seinem Vater, Mutter, Peter, Karin und vom Polarlob zu erzählen, bis endlich die Guldrup auch einmal zu Worte kommen kann und ein neues Thema aufsteht — seine Jagd auf Kalrossen vor König-Wilhelm-Land an der Ostküste Grönlands. Aber plötzlich bricht er mitten in der Rede ab. Nils ist wieder einschlämmernd und hört nichts von den schönen Jagderlebnissen.

Als er gehen will, kommt Anut Bennöger, weiß wie ein Schneemann steht er vor ihm.

„Was ist?“

„Kommt mit, die Guldrup. Sie riechen mich eben in die Boje hinunter, die Wand beginnt zu knistern.“

„Was? Schon? Ich komme.“

Sie hasten beide über das Deck. Schnee umwirbelt sie. Unten im Mannschaftsraum sind alle wach, stehen auf dem Sprunge, wollen sich in Sicherheit bringen.

„Was ist denn, wo knistert es?“

Alle reden durcheinander und zeigen ihm die verdächtige Stelle, an der die Planken schon ganz unheimlich geknirscht haben sollen.

„Seid einen Augenblick still und schwaht nicht ununterbrochen, damit ich etwas hören kann.“

Er legt sein Ohr an die Wand und lauscht.

Dann tritt er zurück.

„Wer von euch hat es denn gehört?“

Paul Böckert meldet sich.

„Ich hörte es, weil ich noch eine Weile munter lag, nachdem mich Anut Bennöger von der Wache abgelöst hatte.“

„Jetzt ist nichts. Es ist wieder völlig still. Legt euch schlafen, Leute, morgen berichten wir uns die Sache recht gründlich von draußen. Anut Bennöger macht wegen des Schneesturmes nur zwei Stunden Wache, Angel Ringnes löst ab“, bestimmt er noch und geht.

Wenn auch die Guldrup vor den Leuten der Sache keine nennenswerte Bedeutung beimißt, innerlich macht er sich große Sorgen, denn nicht mehr allzufern konnten sie der gefährlichsten Brechungslinie sein. Jetzt rückt die Entscheidung

Die Vorläufer der SA.

Dreckkübel sind historisch

Wahlterror im kaiserlichen Deutschland — Der „Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“

Nachdem die Reichshaber des alten Deutschland dem Volke endlich eine Verfassung gegeben hatten, versuchten sie auf alle erdenklichen Arten ihre Untertanen von der Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte abzuhalten. Wahlterror, Polizeistatuten und Wahlbeeinträchtigung künftigen Reichstagswahlen im kaiserlichen Deutschland an. Und obgleich die Wahlen zum Reichstag geheim waren — im Gegensatz zu Preußen, das 70 Jahre lang den Ruf für sich in Anspruch nahm, die volksfeindliche Verfassung der ganzen Welt zu besitzen — benutzte man jedes Mittel, um den Aufstieg der sozialdemokratischen Bewegung mit Gewalt zu verhindern. Das Unsauberkeit, Inzucht und Verleumdung anbelangt, so fanden die Reaktionen auf derselben niedrigen Stufe wie heute; dieselben hinteren Schmutzkübel wurden ausgegossen. Um einen Verleumdungsfeldzug größten Stils durchzuführen zu können, gründete ein General von Liebert einen Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, eine Art Herrenklub, dem Junker, Industrielle und Generäle angehörten und der mit Hilfe von geschworrenen Gelehrten die niedrigsten und dümmsten Beschlägen über die Sozialdemokratie in Millionen von Flugblättern und Broschüren verbreitete.

In geheimer Verhüllung gab die Sprache jener Flugblätter denen der Nazis um nichts nach.

Die Sozialisten wurden von ihren Gegnern, die sich damals wie heute als die wahren Hüter des Vaterlandes und der nationalen Güter ansahen, „**un-keine, faule Elemente**“ genannt.

„Bestohene Volkstäter“ und „Leute, die mit der christlichen Arbeit auf gepanzerten Füßen händeln“. Ihr höchstes Ziel sei die Fügung des Bundes, ihre Last sei diejenige von Begehrtern und Stralben. Um die Jahrhundertwende nannte eine nationale Zeitung einen toten Abgeordneten „einen Strohloch noch im Stricken“. Eine Sprache, deren Rohheit die Nazipresse heute mit Erfolg nachahmen bemüht ist. Wie heute warf man der Sozialdemokratie vor, daß sie das Volk zerlege, den Reichsland begünstige, den Mittelstand verarmte. Die Regierung der Junker bot in einzelnen Fällen Inzucht, Kanakrie und Rassismus auf, um die „Vollstunde“ zur Strafe zu bringen, und einzelne Regimentführer, deren politischer Horizont durch die Schmutzige des Postens vor dem Kaiserreich begrenzt war, beurlaubten mit Freuden ihre Mannschaften, damit sie den Arbeitern als Streikbrecher in den Reihen folgen konnten.

Genau besonders aber suchte man die Führer zu verleumden, um ihnen das Vertrauen der Massen zu entziehen. Man behauptete, daß sie Sängern, ein Schwärmer teilgenommen zu haben; daß sie, so viel es, wohnen in einer tagelangen Villa. Insbesondere

verbreitete jener Reichsverband Jahr für Jahr die sog. „**Handkutschung**“.

eine Propaganda, in der die Sache nachgewiesen verurteilt wurde, daß die 10 Millionen, die die Sozialdemokratie angeblich in Form von Beiträgen von dem arbeitenden Volk empfing, vergrößert und von den Führern in die Tasche gesteckt würde. Das die Ehrlosigkeit und Rohheit ihrer Argumente anbelangt, so fanden sich die Reaktionen der mittelständigen Klasse, genau so wie heute ihre nationalsozialistischen Nachfolger, auf Bismarck bezogen, der sich nicht scheute, die Gräber der Reichsgelehrten, die Gräber von Reichsregern zu zerren und ihre Juchzungen „einen einzigen Hohn auf

mit Meisenstritten heran. Er geht zur Kapitänstajüte, er will Nils wecken und mit ihm darüber sprechen. Als er eintritt, fährt Nils aus dem Schlaf auf, starrt ihn entsetzt an mit weit aufgerissenen Augen.

„Vater...?“ stammelt er und hat ein fürchterliches, irres Aussehen.

Die Guldrup tritt an den Tisch, sieht, wie Nils ganz abweisend um sich blickt.

„Da ist doch Peter — und da ist die Mutter...“

Er starrt auf das Tischstuch und greift mit zuckenden Fingern darauf herum, will etwas fornehmen.

„Nils!“

Auf den Anruf schaut er auf, starrt mit irren Blicken die Guldrup an, fährt sich mit der Hand über die Augen, als wenn er sich ermuntern wolle.

„Die Guldrup, bist du es?“

„Ja, Nils, ich bin's.“

„Lieb, erlöst seufzt Nils auf.“

„Ist gut, daß du gekommen bist, sie hätten mich sonst mitgenommen. Sie waren alle hier — Vater, Mutter, Peter, Karin, alle. Ich sollte mitkommen. Und du, die Guldrup, die Smut Asia, die alte meine ich, die liegt da drüben, gar nicht weit von hier, sie steckt im Eise wie ein Schiff in der Flaische. Denke nur an.“

Die Guldrup legt sich ihm gegenüber.

„Um — also die waren hier? Was wollten sie denn?“

„Ich sollte mitkommen. Ich wollte nicht gleich, denn ich will doch mein Schiff nicht so aufgeben, da liegt schließlich Mutters Bibel vor mir auf dem Tisch... wo ist die denn? Hier lag sie doch.“

„Die hast du da drüben auf dem Medikamentenschrank.“

„Richtig, da ist sie. Also die lag hier und Mutter schlief auf, deutete auf eine Stelle und ich mußte sie ihr laut vorlesen. — Es strafet oft einer seinen Nächsten zur Unzeit und täte weislicher, daß er schweige, denn wer Gewalt übet im Gericht, der ist als einer, der eine Jungfrau schändet, die er bewahren soll... Ich blickte auf und sah die Mutter an — Mutter, was tat ich, daß du solche Worte mit lesen läßt? Mutter sprach kein Wort, sie deutete wieder auf das Buch und ich mußte lesen — So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns... da tratest du ein, die, und alles war fort. Nun weiß ich, daß ich kommen soll, sie wollen es haben. Und ich fahre mit dem Schlitten zu ihnen hinüber. Sorge du, daß er bald fertiggestellt sei.“

„Wir müssen alle das Schiff verlassen, das Eis beginnt zu pressen. In der Mannschaftsboje haben sie schon das Knistern im Holze gehört.“

Da beginnt Nils zu lachen.

„Du irrst dich, die Guldrup, du glaubst, die Smut Asia wird jetzt zerdrückt? Nein, sie stößt durch das Eis, sie wird von Vater und Peter gezogen. Schau nur nach, sie hat den Kurs geändert und muß nach Nordwest zu der alten Smut Asia.“

Und er lacht weiter. Er ist es ein leichtes Vorhändeln lachen, dann schwillt es an, wird zum schreienden Geheiß — er schüttelt sich förmlich, schlägt mit den Händen auf die Tischplatte. Die Guldrup versucht, ihn zu beruhigen, aber schließlich nimmt er ihn, trägt ihn zum Lager, legt ihn nieder, sitzt neben ihm und spricht begütigend auf ihn ein, bis der Krampf nachläßt und Nils erschöpft in völlige Apathie verfällt. Die Guldrup wickelt den Freund in Decken, beugt sich nieder und legt seine Hand ihm auf die Stirn, die kühl und feucht ist.

(Fortsetzung folgt.)

Gott und die Menschen“. Aber auch in der Anwendung der Gewalt, in der Diktatur des Polizeistabes, hatte er ihnen das Vorbild gegeben. Unter dem Sozialistengesetz war es für die Sozialdemokratie fast unmöglich, Wahlpropaganda zu treiben.

Die Versammlungen der Vertrauensleute mußten natürlich in Gehölzen abgehalten werden; die Zeitungen wurden verboten; die Funktionäre verhaftet oder ausgewiesen. Die Behörden setzten ein ganzes Heer von Spitzeln und Provokateuren in Bewegung, um die Arbeiter zu überwachen und durch fortwährende Schikanen zu zermürben. Während die uniformierte Polizei den Wahlkampf mit Schlägen, Zübeln und Pistolenriffen auslöschte, überfielen Geheimpolizisten die Druckereien und Parteibüros und beschlagnahmten Flugblätter und Wahllaufrufe.

„**Grundgebungen und Versammlungen konnten nur in kleinen Sälen abgehalten werden, wo die Redner in kleinen Sälen sprachen, die nur einen Teil der Massen aufzunehmen imstande waren.**“

Die Polizei legte dazu den größten Eifer an den Tag, solche Versammlungen aufzuspielen und sie im letzten Augenblick zu verbieten, so daß die ankündenden Arbeiter das Versammlungsort durch doppelte Schuttmannschaften abgesperrt fanden. Wegen die Verurteilung, die ihre Räume der Arbeiterpartei zur Verfügung stellten, ging man mit der größten Brutalität vor. Sie wurden gemahngelt, indem man ihnen Schank- und Tanzkonzessionen entzog, Militärpersonen den Besuch verbot und die Polizeistunde herabsetzte. Jüngere Landräte und Amtsvorsteher erblickten in der Vergabe von Sälen für sozialdemokratische Versammlungen „Aufschreien gegen die Staatsgewalt“ und beantragten sie mit Terrorakten, die zahlreiche Existenzen zugrunde richteten.

Auch nach Aufhebung des Sozialistengesetzes versuchte man den Arbeitern die Ausübung des Wahlrechts zu erschweren. 1895 verbot die Polizei die Berliner Wahlvereine, verhaftete die Funktionäre und versuchte von ihnen mit Gewalt, durch tagelangen Dunkelarbeit, Geständnisse über verbotene Organisationen zu erpressen. Fürchtbar wütere der Terror auf dem lichen Lande, in den Dörfern und Landstädten. Ortsbesitzer zogen auf ihren Gütern schändliches Gefindel zusammen und hetzten die Bauern auf.

Diese mit Knütteln, Messern und Revolvern bewaffneten Horden, die Vorläufer der SA, überfielen die Agitationskolonnen der Arbeiter wie Räuberbanden aus dem Hinterhalt.

Die drangen in die Wahllokale ein, vernichteten die Stimmzettel und verprügelten die sozialdemokratischen Wähler. Die heute in den nationalsozialistisch regierten Staaten duldeten die Behörden nicht nur diese Terrorakte, sie begünstigten sie sogar. So empfahl im Jahre 1890 eine Bekanntmachung des Seltower Landratsamtes den „**ordnungsliebenden**“ Bürgern die sozialdemokratischen Flugzettelverteiler bei der Wahl zu hindern und sie bei ihrem Erfolgen „mit kräftiger Faust zu behandeln“. Von dem Grund, der indirekt auf sozialistisch gefinnte Beamte und Gewerbetreibende angesetzt wurde, von den vielen ungesetzlichen Beeinträchtigungen ganz zu schweigen.

1890 bis 1932 — mit denselben Mitteln die dunklen Mächte der Reaktion die vorwärtschreitende Arbeiterbewegung zu erschlagen. Umsonst! Die Geschichte jener Jahre beweist nur zu gut, daß sich der Wille einer Klasse nicht verzerren läßt.

A. P.

Sport-Turnen-Sport

Rein Stillstand — weiter vorstoßen

Werbetage der Danziger Arbeitersportler in den Außenbezirken / Ueberall gute Erfolge

Im Danziger Arbeitersport geht es unaufhaltsam vorwärts. Eine Großveranstaltung jagt die andere, ohne daß sich Müdigkeit bemerkbar macht. Im Gegenteil, das glänzende Kreisvermögen hat die Aktivität noch mehr gesteigert. Auch gehen wir wieder Hochbetrieb. In vier Stellen, in Schildis, Brentan, Bröjen und in Neufähr kamen Werbetege zur Durchführung, die alle einen außerordentlich guten Verlauf nahmen. Besonders erfreulich ist, daß gerade die Außenbezirke trotz des prächtigen Wadewetters den Mut zu solchen Veranstaltungen aufbringen, denn ihr Kampf ist schwerer als der in der Stadt, weil in den meisten Fällen die allererste Voraussetzung für einen regelrechten Spielbetrieb, der Sportplatz fehlt. Die Stadtvereine kennen den schweren Kampf in den Außenbezirken und treten selbst zu den Fußballspielen an, die bei der Hitze eigentlich kein Vergnügen sein sollten.

Vielseitiger Sport in Schildis

In Schildis eröffnete die F.T. Schildis ihre Werbetege mit einer Veranstaltung, in der neben Leichtathletik auch das Fußballspiel zu seinem Recht kam.

F.T. Schildis gegen Bürgerweihen 2 : 2 (2 : 0)

Was wir am vorigen Montag an dieser Stelle von der aufstrebenden Elf von Bürgerweihen sagten, das wurde im gestrigen Spiel bestätigt. Die Mannschaft lieferte der F.T. Schildis ein gleichwertiges Spiel. Der Wille der Bürgerweihen, in der Bezirksklasse etwas zu leisten, ließ sie besondere Leistungen vollbringen. Wohl trat die F.T. Schildis erlahmter an, doch schmälert dies nicht die Leistung der Gäste. Der Eifer, mit dem die Elf das Spiel durchführte, ist nachahmenswert.

Vorher spielten die beiden Jugendmannschaften der Vereine. Hier hatte Schildis ein kleines Plus und konnte dies auch durch ein 3 : 2-Resultat ausdrücken.

Leichtathletische Vereinsmeisterschaften

Den Leichtathleten der Freien Turnerschaft Schildis war gestern aus Anlaß des elftägigen Wettkampfs auf dem Sportplatz Jägerhera Gelegenheit gegeben, im internen Kampf ihre leichtathletischen Vereinsmeisterschaften auszutragen. Gute Wettkämpfe war bei den Schülern, Schülerinnen und Sportlern, während die Jugend und Sportlerinnen unvollständig ausgetragen. Sehr unglücklich fielen die Spiele aus, die einmal auf nachherer Halbebahn ausgetragen werden mußten und dann in zu kurze Stunden gezeitet worden waren. Etwas und Klagen über die nicht alle Läufer das Ziel erreichten. Sehr gut war trotz dieser Mängel der 1500-Meter-Lauf, der in 2:39,0 Min. bewältigt wurde.

Folgende Einzelergebnisse wurden erreicht:

Sportler: 100-Meter-Lauf: 1. Eich, 13,8 Sek.; 2. Gehrmann, 13,9 Sek.; 3. Karo, 14,6 Sek. — 1500 Meter: 1. Kalk, 3:39,0 Min. — 5000 Meter: 1. Klein, 19,39 Meter; 2. Schröde, 19,16 Meter; 3. Berth, 19,06 Meter. — 10000 Meter: 1. Schröde, 1,13 Meter; 2. Klein, 1,13 Meter.

Jugend bis 18 Jahre: 100 Meter: 1. Pohl, 14,3 Sek.; 2. Zuchaczewski, 14,4 Sek. — 400 Meter: 1. Zuchaczewski, 5,9 Sek.; 2. Pohl, 6,6 Sek. — 800 Meter: 1. Pohl, 14,1 Meter; 2. Naddant, 14,1 Meter. — 10000 Meter: 1. Naddant, 1,33 Meter; 2. Pohl und Zuchaczewski, je 1,23 Meter. — 5000 Meter: 1. Pohl, 8,37 Meter; 2. Zuchaczewski, 8,02 Meter. — 10000 Meter: 1. Pohl, 29,16 Meter; 2. Zuchaczewski, 28,19 Meter.

Sportlerinnen: 100 Meter: 1. Lau, 15,5 Sek.; 2. Zimmermann, 16,2 Sek. — 200 Meter: 1. Lau, 32,0 Sek.; 2. Zimmermann, 34,99 Sek. — 400 Meter: 1. Lau, 3,70 Meter; 2. Zimmermann, 3,99 Meter. — 800 Meter: 1. Lau, 1,18 Meter; 2. Burdard und Zimmermann, je 0,88 Meter. — 10000 Meter: 1. Zimmermann, 6,48 Meter; 2. Lau, 6,47 Meter. — 20000 Meter: 1. Lau, 13,49 Meter; 2. Zimmermann, 17,40 Meter.

Schüler bis 14 Jahre: 60 Meter: 1. Zuchaczewski, 9,6 Sek.; weitere, 9,9 Sek. — 100 Meter: 1. Zuchaczewski, 19,6 Sek.; Scherret, 1,62 Meter. — 200 Meter: 1. Scherret, 3,68 Meter; Zuchaczewski, 3,98 Meter. — 400 Meter: 1. Zuchaczewski, 5,90 Meter; 2. Nuste, 5,84 Meter.

Schülerinnen bis 14 Jahre: 60 Meter: 1. Snie, 10,0 Sek.; 2. Michaels, 10,1 Sek. — 100 Meter: 1. Michaels, 2,69 Meter; Stein und Snie, 3,32 Meter. — 200 Meter: 1. Stein und Michaels, 1,02 Meter; 2. Höbbelina, 0,97 Meter. — 400 Meter: 1. Michaels, 3,51 Meter; 2. Höbbelina, 29,36 Meter.

Den Abschluß der Schülerevents am Vormittag bildete ein Knaben-Handballspiel, das Schildis nach lebhaftem Spielverlauf über Danzig mit 4 : 3 gewinnen konnte. Am Nachmittag trugen in einer Spielpause zwei Sportlermannschaften des Platzvereins ein Trainings-Handballspiel aus, das die Besseren mit 44 : 70 für sich entschieden. Ein Jugend- und Männer-Fußballspiel gegen Bürgerweihen beendete den Werbetag.

Volksportfest in Brentan

Anlaßlich der 4-Jahrfeier Einweihung eines Sportplatzes

Trotz aller Schiffe und unter unagabaren Mähen und Opfern hat der Arbeitersportverein Brentan sich einen Sportplatz geschaffen. Gestern wurde er eingeweiht. Die wertvolle Bevölkerung nahm hieran recht regen Anteil. Jung und alt, mit Frau und Kind war man auf den Platz gezogen. So wurde aus dem Werbetag ein Volksfest.

Eingeleitet wurde der Tag durch ein Knabenfußballspiel Brentan gegen Emaus. Die Brentaner zeigten die bessere Leistung und schieden die Gäste mit 2 : 0 (1 : 0) nach Hause. Brentaus II. Männermannschaft trat gegen Emaus II an und verlor mit 2 : 4. Auch Brentan I konnte sich gegen Oliva I nicht durchsetzen. Das Endergebnis hieß 1 : 1. Dann sah man nach langer Zeit wieder einmal Spielerinnen mit dem Handball in Brentan. Seit 1929 schließt dieser Sport dort. Die Spielerinnen von Danzig und Langjahr haben gute Arbeit geleistet. Das Spiel, das von Danzig mit 1 : 0 (0 : 0) Tore gewonnen wurde, fand starken Anklang. Brentan sollte den verlorenen Boden bald wieder gut gemacht haben und in Kürze eine Spielerinnenmannschaft herausbringen.

Etwas ganz Neues war für die meisten Zuschauer das Spiel mit dem 1,50 Meter großen Fußball. Es wäre vorteilhaft gewesen, die Regeln vor dem Spiel kurz zu erläutern. Es sei hier nachgeholt. Der Platz hat eine Größe von 30 mal 30 Meter. Das Tor ist 10 Meter breit. Jede Mannschaft zählt acht Spieler. Der Ball wird durch Stoßen mit sämtlichen Körperteilen fortbewegt. Der Sieg zählt nach Punkten. Wird der Ball über die gegnerische Querlinie getrieben, zählt es zwei, gelingt es ihm aber durch das Tor zu stoßen, so zählt es vier Punkte.

Als Gegner fanden sich bei diesem Spiel eine Mannschaft des Sportvereins Brentan und eine der Partei gegenüber. Bis zur Pause stießen die Sportler den Ball einmal durch

das Tor und zweimal über die Querlinie des Gegners. Nach der Halbzeit gelangen ihnen nur noch zwei Querschnitterfolge, denen die Partei einen entgegensteckte. So hatten die Sportler denn mit 12 : 2 (8 : 0) gewonnen.

In der Pause des Fußballspiels hielt Paul Neumann als Bezirksvertreter die Festrede. Er gedachte des leider zu früh verstorbenen Gründers Wilhelm Kaiser. Die Lebenden haben das begonnene Werk fortzusetzen. Genau so wie sich in Deutschland die wertvolle Bevölkerung in der Eisernen Front zusammengeschlossen hat, muß sich das Danziger Proletariat finden. Wir wollen nicht, daß unsere Sportplätze Exerzierplätze der Nazis werden. Begeistert stimmten die Zuhörer in den Kampf um „Freiheit“ mit ein.

Eine kombinierte Männerriege, die aus Danzig und Langjahr zusammengestellt war, zeigte darauf Übungen am Hochreiß, während die Turnerinnen von Langjahr am Barren turnierten. Einige Vorführungen am Rhönrad beschloßen das turnerische Programm.

Den Abschluß der Platzveranstaltung bildete ein Fußballspiel der IA-Mannschaften der Vereine Danzig und Langjahr. Das Spiel trug einen bitteren Beigeschmack; denn es gereicht kaum zum Vorteil, wenn der Schiedsrichter zweimal das Spiel unterbinden muß, weil Danziger Spieler verletzt werden. Auch mußte ein Langjähriger vom Spielfeld verwiesen werden. In der vierten Minute kommt Langjahr zum ersten und einzigen Erfolg und stellt damit das Halbzeitresultat her. In der zweiten Spielhälfte schießt Danzig in der neunten Minute den Ausgleich. In der 26. Minute geht die Mannschaft in Führung und stellt in der 42. Minute das Endresultat mit 3 : 1 (0 : 1) für Danzig fest.

Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins fanden sich daraufhin im Lokal Warmuth zum Tanz ein. Dort wurde auch eine Tombola ausgespielt.

Imponierender Umzug in Neufähr

Bei dem Werbetag in Neufähr verdient besonders der Umzug hervorgehoben zu werden. In musterzügiger Ordnung demonstrierten etwa 200 Sportler von Neufähr, Deubude, Krafau, Neuhendorf und von Stern für den Gedanken der Arbeitersportbewegung; überall von der dortigen Bevölkerung freudig begrüßt.

Bei dem Hauptspiel, das Sterns Bezirksklasse und Einigkeit I Neufähr austrugen, gab es infolgedessen eine Überraschung, als Stern nur ein Unentschieden (0 : 0) gelang.

Bei der Sternelf machte sich noch das Spiel des Vortages in Elbing bemerkbar. Einige Spieler der 1. Elf fehlten ganz, doch konnte der gestellte Ersatz gefaßt werden. Der Eifer der Gastgeber sorgte für ein flottes Spiel. Etwas bessere Technik kam nicht voll zur Entfaltung. Zudem hatte der Sturm mit seinen Driftschüssen reichlich Pech, kombinierte auch zeitweise zu viel, so daß immer noch rechtzeitig die gute Hintermannschaft von Einigkeit eingegriffen konnte.

Zukunft I gegen Falke I 4 : 1

Die in ihrer Klasse als Spielstart geltende I. Mannschaft von Falke St. Albrecht mußte eine empfindliche Niederlage einstecken. Bereits bei der Pause lag Zukunft mit 4 : 0 in Führung. Alle Anstrengungen von Falke, nach der Pause aufzuholen, scheiterten an der ballsicheren Hintermannschaft des Gegners.

Einigkeit Jugend gegen Stern Jugend 13 : 2

Die Sternjugend hätte bei etwas mehr Zusammenhalt nicht so hoch verloren. Das Betragen einzelner Jugendliefer der Mannschaft muß gerügt werden. Einigkeit zeigte eine für eine Jugendmannschaft recht annehmbare Gesamtleistung.

Nach 10 Jahren...

In Bröjen wieder ein Arbeitersportverein

Im Jahre 1920 wurde in Bröjen ein Arbeiter-Turn- und Sportverein gegründet. Leider lebte dieser nicht lange. Nach zweijährigem Bestehen ging der Verein schlafen, um am 1. Mai 1932 nach zehnjährigem Dornröschenschlaf zu erwachen. Gestern trat der Verein zum erstenmal wieder an die Öffentlichkeit. Neben vier Fußballspielen wurde von Spielerinnen ein Handballspiel durchgeführt. Es wurde durchweg guter Sport geboten und dürfte die Veranstaltung ihren Zweck erreicht haben.

Fußball: Frisch auf Trohl Jugend gegen Baltic Jugend 2 : 0 (1 : 0)

Frisch auf verstand es, geschickt die Schwäche von Baltic, nämlich das viele unnütze Reden, auszunutzen, und wurde dadurch 2 : 0-Zieger.

Bröjen II gegen Danzig II 1 : 0 (0 : 0)

Für die junge Elf des Branitalers ein voller Erfolg. Die Kombination im Sturm klappt noch nicht. Das einzige Tor wurde durch einen Alleingang des Halbrechten erzielt. Danzig war nichts schlechter und wäre ein Unentschieden gerechter gewesen.

Handball: Spielerinnen: Frisch auf Trohl gegen Oliva 0 : 1 (0 : 0)

Die eifrige Hintermannschaft von Frisch auf versteht es, das Tor rein zu halten. Erst in der zweiten Spielhälfte kommt

Günther Groenhoff abgestürzt

Der Fallschirm öffnete sich nicht

Von der Wasserkruppe in der Rhön, wo augenblicklich der traditionelle Rhön-Regelflug-Wettbewerb ausgetragen wird, ereignete sich abermals ein tödlicher Absturz, dem mit Günther Groenhoff einer der besten Segelflieger zum Opfer fiel. Groenhoff verfuhr mit einem Gewitter mitzugfliegen, plötzlich verlagerte die Steuerung und das Flugzeug stürzte ab. Groenhoff schien dies noch rechtzeitig bemerkt zu



Günther Groenhoff

haben und versuchte, wie schon am Tage zuvor Kronfeld, im Fallschirm abzuspringen. Der Schirm öffnete sich aber in der geringen Höhe nicht mehr und der Flieger stürzte tödlich ab.

Der 13. Rhönregelflug hat damit nach dem Liegnitzer Rüdiger schon ein zweites Todesopfer gefordert, nachdem Kronfeld nur mit Mühe dem gleichen Schicksal entging. Groenhoff war seit 1923 in der Segelfliegerei tätig und erlebte hier einen Aufstieg wie keiner seiner Kollegen zuvor.

Oliva zu dem längst fälligen Tor, das die Torhüterin jedoch hätte verhindern müssen. Oliva war dem Gegner durch Fangtechnik voraus.

Die recht zahlreich erschienenen Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts waren von dem Spiel begeistert und sollten recht bald den Weg zum Arbeitersportverein Bröjen finden.

Fußball: Vorwärts Neufährwasser I gegen Baltic Laurental 2 : 2 (2 : 0)

Während Baltics Angriffe von der Vorwärts-Verteidigung abgestoppt werden, kommt Vorwärts bis zur Pause zu zwei Erfolgen. Nach der Halbzeit läßt sich die Hintermannschaft von Neufährwasser durch den in der Nähe stattfindenden Flugtag ablenken. Baltic kommt auf diese Art billig zu dem verdienten Ausgleich.

Adler Waldorf I gegen Bröjen I 3 : 2 (3 : 2)

Während Adler ein flüssiges Spiel zeigt, klappt die Angriffsreihe von Bröjen nicht so recht. Durch kleine Schnitzer des Bröjener Torwarts kommt Adler zu einem knappen 3 : 2-Sieg, der bei der Pause schon feststand.

Der Spieltag wurde im Restaurant zur Mitternacht mit einem Längchen und einer Tombola beschloßen.

Königsberger Handelshochschüler in Danzig erfolgreich

Die Handelshochschule Königsberg, die am Wochenende mit ihrer ersten Handballmannschaft in Danzig weilte, spielte zunächst gegen Zoppoter Turnverein und gewann mit 8 : 7, nachdem bei der Pause die Turner noch mit 5 : 3 geführt hatten. Bis wenige Minuten vor Schluß stand die Partie 7 : 7 und erst in den letzten Minuten gelang es dem Königsberger Mittelstürmer Petri den entscheidenden Treffer zu erzielen.

Das Spiel der Königsberger gegen den F.S. Ohra gewannen die Handelshochschüler mit 6 : 3 (2 : 3). Hier zeigten sie wesentlich bessere Leistungen, trafen allerdings auch auf einen viel härteren Gegner. Der Schraer Sturm spielte zu zusammenhanglos, um der Königsberger Hintermannschaft ernstlich gefährlich zu werden.



Bei Kronfeld ging's noch gut

Das größte Segelflugzeug der Welt abgestürzt und zerstückelt! Die „Austria“ von Robert Kronfeld, mit der der Detfordflieger bei einem Höhenflug über der bayerischen Rhön abstürzte. Kronfeld konnte sich mittels Fallschirm retten, das Flugzeug zerstückelte.

Deutsche Turner sind Nazifreunde

Die „unparteiliche“ D. T. bringt die Nationalsozialisten auf die Sportplätze

Die Nazis benutzen neuerdings die Sportplätze als Turnmehlfeld ihrer militärischen Spielereien. Wie wir schon vor 14 Tagen berichteten, marschierte eine Kolonne Nazis ohne Erlaubnis der städtischen Geschäftsstelle für Leibesübungen auf den Sportplatz in Heubude, auf dem gerade die Arbeiterportier eine Veranstaltung abhielten. Nach langem Verhandeln gelang es der Polizei, durch gutes Zureden die Nazis vom Platz zu entfernen. (Jede andere Organisation hätte man mit Gummiknüppeln vom Platz geprügelt und jedem Teilnehmer hätte man noch eine Klage wegen Hausfriedensbruch an den Hals gehängt.)

Am Nachmittag war der Platz laut Verteilungsplan der Deutschen Turnerschaft zugewiesen. Der am Orte anwesende Vertreter der D. T., der Vorsitzende des Heubuder Turnvereins „Jahn“, gestattete den Nazis die Benutzung des Platzes.

Auch auf anderen Plätzen stellt die D. T. ihre Benutzungsgewalt den Nazis gern zur Verfügung.

Gestern vormittag war die D. T. rechtmäßige Platzbesitzerin der Plätze II und III der Kampfbahn Niederstadt. Wie in Heubude, so hatte auch hier die D. T. wiederum keine andere Verwendungsmöglichkeit für die ihr zugesprochenen Sportplätze, als sie den Nazis für ihren sogenannten Wehrsport abzugeben. Man sollte sich bei der Verteilung der Sportplatzflächen am Jahresende die Nichtbenutzung der Plätze durch die D. T. merken und der D. T. dementsprechend weniger Sportplatzflächen zuweisen.

Der Mitgliedschaft der „unpolitischen“ D. T. wird doch hoffentlich bald der Schleier von den Augen fallen und sie wird einsehen müssen, daß die Führerschaft der D. T. mit den Nazis gemeinsame Sache machen will. Es ist bezeichnend, daß gerade führende Persönlichkeiten der Deutschen Turnerschaft die sportlichen Fachleute bei den Nazis mimen. Die sogenannte Unparteilichkeit ist nur ein Lippenbekenntnis, innerlich ist die D. T. schon lange mit den Hitlerbanden verbunden.

Die Tour de France

Massenankunft in Grenoble

Die am Freitag erledigte 12. Etappe der Tour de France von Gap nach Grenoble war mit ihrer Distanz von nur 102 Kilometer die kürzeste der ganzen Frankreich-Rundfahrt. Gleich nach dem Start wurde das noch 68 Mann starke Feld auf der 13prozentigen Steigung zum 1246 Meter hohen Col Narard weit auseinandergerissen, später fand alles wieder Anschluss, da die Spitze kein schwarzes Tempo vorlegte. So kam es, daß das gesamte Feld geschlossen am Etappenziel in Grenoble eintraf.

Bulla und Altenburger brachten den deutschen Favoriten Stöpel gut nach vorn, zum Etappenziel langte es aber auch diesmal für den Berliner nicht. Einige seiner Gegner waren noch schneller als er, und nach einer Fahrzeit von 3:31:52 passierte der Franzose Lapébie als Etappenführer das Zielband vor seinem Landsmann Speicher und dem Belgier Bonduel, während Stöpel sich mit dem vierten Platz begnügen mußte vor Max Bulla, Altenburger und dem Belgier Konjck. Die übrigen 36 Fahrer wurden gemeinsam auf den 8. Platz gelehrt. Im Einzel- und Länderflamencat hat sich auf dieser Etappe nichts geändert. In der Einzelwertung führte nach der 12. Etappe Leducq mit 91:33:58 vor Stöpel mit 91:46:01, Camusso mit 91:43:09, Fejenti mit 91:50:53 und dem ersten Einzelfahrer Benoit Faure mit 91:54:01, die Länderwertung steht Italien mit 75:49:49 an der Spitze vor Frankreich mit 76:08:14, Belgien mit 76:10:23, Deutschland mit 76:24:19 und der Schweiz mit 78:25:13.

Jugend-Box-Turnier

Vor einer ansehnlichen Zuschauerzahl traten in der Trainingshalle der Kampfbahn Niederstadt die Junioren des Amateurboxclubs 1930 und des Sportvereins der Schutzpolizei in die Feile. Bis zum 18. Lebensjahre darf als jugendlicher registriert werden, da aber beide Vereine darauf bedacht waren, möglichst viele Turniersieger in ihren Reihen zu haben, so nahm man es mit der Altersgrenze anscheinend nicht so genau, was sich dann auch später bei der Preisverteilung zeigte. Genau wie bei den Seniorenkämpfen das Gewicht geprüft und festgestellt wird, muß es Pflicht der Kampfleitung sein, bei den Junioren das Alter festzustellen.

Die einzelnen Kämpfe wurden ausgelöst, so daß es nicht selten vorkam, daß sich zwei Sportler von einem Verein gegenüberstanden. Rando guter Boxer, der bestimmt Aussicht auf Sieg oder Platz hatte, mußte dreimal boxen und bekam dazu immer neue Kräfte vorgelegt. Die besten Kämpfe lieferten der ABC-Mann Zibell und von der Schupo Selinski. Bei allen Kämpfen konnte man die Angriffslust der Schupoboxer feststellen, während die Gegenpartei mehr defensiv boxte, dafür aber besser und härter punktete.

Im Einleitungskampf fanden sich Zibell II und Sudzinski, beide ABC, gegenüber, letzterer wurde Punktsieger. Den ersten Turniersieg brachten Strebl (ABC) und Hermann (Schupo) zur Durchföhrung. Der ruhige Strebl zeigte sich als harter Schlagler und hatte alle drei Runden hoch für sich. Zwei Schupoboxer, Helmig und Hinz, kletterten als nächstes Paar durch die Feile, gezeigt wurde nichts Kennenwertes, Punktsieger Helmig. Auch im Federgewicht hatte das Los zwei Schupoboxer zugefallen, Alombaus und Faldowitsch, bei letzterem dürfte das Alter auch nachzutragen sein, Punktsieger Alombaus. Im jugendlichen Gewicht kämpfte Zibell (ABC) gegen Duntz (Schupo), es war wohl mit der schwachen Kampflust des Abends, Punktsieger Zibell. Der Schwergewichtskampf gegen Marjinski (ABC). Letzterer zeigte die bessere Arbeit und wurde Punktsieger. Letztergewicht: Selinski (Schupo) gegen Standfuß (ABC). Nach sehr flacker erster Runde wurde letzterer klar ansgeprungen. Schwergewicht (Schupo) gegen Weßel (ABC). Der erste siegte hoch. Solj und Chinowski, beide ABC, zeigten außer reßer Kraft nichts, Punktsieger Chinowski.

Im Rematchkampf Krupnikow gegen Kromath mußte letzterer in der zweiten Runde bis 7 in Boden, der Gegenpartei. Die dritte Runde brachte dann den Punktsieg von Kromath.

Nach der Pause kamen die Endkämpfe zur Durchführung.

Fliegengewicht: Selinski (Schupo) gegen Krösch (ABC). Sieger nach Punkten Selinski.

Federgewicht: Zuger Zibell I über Alombaus.

Schwergewicht: Bialke (Schupo) gegen Zietliff (ABC). Turniersieger Bialke.

Mittelgewicht: Chinowski und Solj, beide ABC, Turniersieger Chinowski.

Schwergewicht: Marjinski (ABC) gegen Selinski (Schupo). Letzterer machte den dritten Kampf des Abends und war den treueren und härteren Schlägen des Marjinski nicht gewachsen. Turniersieger Marjinski.

Turnier-Konkurrenz von Garaly. Eine Folge des Scheiterns im letzten Weltmeisterschaftskampf zwischen Schmalz und Garaly in der Feile in der Führung der Turniersportlerorganisationen. Der bisherige Präsident H. Garaly hat sein Amt niedergelegt und als sein Nachfolger wurde Er-

weltmeister Gen Tunney auserwählt, der sich damit wieder mehr dem Boxsport widmet, nachdem er sich schon ganz ins Privatleben zurückgezogen hatte. In Amerika löste die Wahl eines erstklassigen Fachmannes wie Tunney überall größte Beifriedigung aus.

Amerika siegt im Davispokalkampf 3:2

Das Interesse für den Schlußtag des Interzonenfinals um den Davispokal überstieg noch das der beiden vorausgegangenen Tage. Am Sonntag waren die Tribünen des Pariser Grand Palais mit 8000 Zuschauern weit überfüllt; denn ein deutscher Erfolg über den Amerikaner stand immer noch im Bereich der Möglichkeit. Im ersten Spiel des Tages lieferte von Cramm gegen den amerikanischen Meister Bines den Kampf seines Lebens. Cramm bot die taktisch bessere Leistung. Auch der gefährliche Aufschlag von Bines machte ihm nicht sonderlich zu schaffen. Schließlich gab die größere Körperkraft des Amerikaners den Ausschlag. Bines siegte 3:6, 6:3, 9:7, 6:3; er spielte zeitweise recht unsicher und nervös und machte im ganzen Spiel 40 Doppelfehler.

Im zweiten Spiel des Tages siegte Daniel Frenn über den Amerikaner Frank Shields überlegen mit 6:1, 6:0, 6:3, 6:2 und buchte damit den zweiten Punkt. Amerika hat damit im Gesamtresultat mit 3:2 Punkten gewonnen und trifft nun am kommenden Wochenende in Paris auf den Pokalverteidiger Frankreich.

Am Sonnabend gelangte von nur 4000 Zuschauern das Doppelspiel zum Auszug. Die Amerikaner traten mit ihrem härtesten Doppelpaar Allison-van Ryn an und damit war die Schlacht von vornherein gewonnen. Frenn-von Cramm, die neben ihren schweren Einzelkämpfen auch noch das Doppel bestritten mußten, wurden glatt 6:3, 6:1, 6:1 bezwungen und damit steht der Kampf für die Amerikaner nach dem zweiten Spieltage 2:1.

Grabich am Stall Oppenheimer. Der Jockeywechsel bei den großen Hoppegartener Rennställen hält an. Der Stall M. J. Oppenheimer hat den Vertrag mit R. Schmidt gelöst und für den Rest der Saison wieder E. Grabich verpflichtet. Grabich, der bisher für Trainer Buhke tätig war, wird auf seinem alten Posten durch E. Prehner ersetzt.

Der zweite Start

Serienwettkämpfe der Arbeiterleichtathleten — F. L. Langfuhr gegen Adler Walddorf 1415,55 Punkte : 1362,08 Punkte

Bei dem am Sonnabend auf dem Reichsfolienplatz abgehaltenen diesjährigen zweiten Treffen der leichtathletischen Serienkämpfe führte sich Adler Walddorf mit achtbaren Leistungen in die A-Klasse ein. Schlegel, Adler Walddorf, konnte seine Beständigkeit im Wettkampf beweisen und dürfte sich den Platz als Vertreter im kommenden Städtekampf gegen Lettlin sichern. Die Langfuhrer Mannschaft, denen weit bessere Trainingsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, mußte diesen Kampf schon ernst nehmen, um ihn für sich zu entscheiden. Im 100-Meter-Lauf enttäuschte Rogner, der über den dritten bzw. vierten Platz nicht hinauskam. Die übrigen Leistungen beider Mannschaften entsprechen dem erwarteten Können.

In der Gesamtbewertung blieb F. L. Langfuhr über Adler Walddorf mit 1415,55 Punkten : 1362,08 Punkte Sieger. In Einzelleistungen wurden erreicht: 100 Meter 12,3 Sek., Weithprung 6,08 Meter, Distanz 23,80 Meter, sämtliche Schlegel, Adler. Desgleichen Hochsprung mit 1,46 Meter und Voller-mann Langfuhr mit gleicher Höhe. Kugelstoßen: Spaple, Langfuhr, 10,20 Meter.

A-Klasse: F. L. Danzig gegen Plehnendorf

Die Begegnung beider Mannschaften muß von Dienstag auf Mittwochabend 6 1/2 Uhr festgelegt werden, da ein Handballspiel stattfindet.

10:0

Handball der Arbeiterportierinnen — Freiheit Heubude gegen E. B. Plehnendorf 10:0 (6:0)

Neben den Spielen anlässlich der Werbestreitern in Brentau und Bröfen trugen die Spielerinnen noch ein Werbestpiel in Westlich-Neufahr aus. Hier zeigte Heubude das weitläufige technisch reifere Spiel, während sich Plehnendorf in unnötigen Alleingängen versuchte. Der Mannschaft fehlt eine gründliche Schulung. Auch in Neufahr fand das Werbestpiel guten Anklang. Hoffentlich gelingt es der Vereinsleitung bald, auf Grund dieses zweiten Werbestiels eine Spielerinnenmannschaft zusammenzustellen.

Knaben: F. L. Schildlich gegen F. L. Danzig 4:3 (2:2)



Eine schwierige Gehorsamkeitsprüfung

Dieses schöne Bild sah man auf einem Reiterfest des Reitervereins Egingen (in Schleswig-Holstein).

Caracciola wieder der schnellste

Zweiter Lauf der Bergmeisterschaft

Zum Waisbergrennen bei Salzburg, das gleichzeitig als zweiter Lauf zur internationalen Bergmeisterschaft rechnete, hatte sich die Fahrerkolonne Europas am Start eingefunden. Von 33 gestarteten Rädern gelangten 47 und von 32 Wagen nur 27 ans Ziel. Das Wetter machte der Veranstaltung einen bösen Streich durch die Rechnung, denn es regnete den ganzen Tag in Strömen. Trotzdem hatten sich etwa 2000 Unentwegte eingefunden. Die Veranstaltung verlief auch ohne jeden Unfall. Es war von vornherein vorgejagt, daß eine Verbesserung des Streckenrekordes nicht ermöglicht werden konnte. Caracciola fuhr auf Alfa-Romeo in 7:57,3 mit einem Stundenmittel von 99,11 Kilometer die schnellste Zeit des Tages heraus.

- Ergebnisse: Bis 500 cem (Innenfahrer): 1. Skrode (M. J. Japf) 5:51 (61,5 St.-Rilom); 2. Berner (Rando), 6:28 — Innenfahrer: 1. Höhr (Ariel) 5:59 (62 St.-Rilom); 2. Siemer (A.S.S.) 6:16 (67 St.-Rilom); 3. Sommer (Länder). Bis 1000 cem (A. A.): 1. Sieber (Ariel) 6:09 (64 St.-Rilom); 2. Schumann (Zinn) 6:13 — Innenfahrer: 1. Siemer (Dunel) 5:50 (61 St.-Rilom); 2. Peters (Ariel) 5:58; 3. Siegan (Victoria). Bis 1500 cem (A. A.): 1. Berner (Wiesbaden) 6:00 (60 St.-Rilom); 2. Kaldewitz (Hera) 6:10 — Innenfahrer: 1. Reichmann (Zinn) 5:58 (59 St.-Rilom); 2. Peters (Ariel) 5:55; Siemer (Dunel). Bis 2000 cem (A. A.): 1. Sieber (A.S.S.) 5:45 (63 St.-Rilom); 2. Höhr (Ariel) 6:01 — Innenfahrer: 1. Reichmann (Zinn) 5:50 (60 St.-Rilom); 2. Siemer (Dunel) 5:52; 3. Höhr (Donat). Renneräder mit Schwaben (A.S.S.): 1. Strickmann (Leug) (Zinn) 6:2 (63 St.-Rilom); 2. Berner (Wiesbaden) 6:22 — Innenfahrer: 1. Siegan (Victoria) 5:59 (60 St.-Rilom); 2. Sieber (Ariel) (Leug). Bis 2500 cem (A.S.S.): 1. Strickmann (Wiesbaden) 6:4 (62 St.-Rilom); 2. Berner (Wiesbaden) 6:57; Innenfahrer: 1. Siegan (Victoria) 6:19 (61 St.-Rilom); 2. Sieber (Ariel) (Leug) (Zinn) 6:22; 3. Höhr (Donat). Großer Preis von Königsberg (Innenfahrer): 1. Reichmann (Zinn) 5:58 (60 St.-Rilom); 2. Siemer (Dunel) 5:57; 3. Siegan (Victoria mit Schwaben).

Quer durch Berlin

Neuer Erfolg des Doppelmeisters Reglin

Die 14. Durchquerung Berlins auf der Spree vom Stadtschloß bis zur Hauptbrücke am Roßbit fand am Sonntagabend unter regner Anteilnahme der Bevölkerung statt. Sportlich fanden die Kämpfe auf beachtenswerter Höhe, besonders in der Staffeln ging es temperamentvoll her. Anders verliefen dagegen die Einzelrennen, wo vor allem die Ausländer glatte Sieger waren. Im Hauptrennen der Herren über 5000 Meter siegte der Deutsche Keres- und Stromweiser Arter Reglin (Spandau) mit 7 Sekunden Vorsprung in 1:10:50 vor dem Hildesheimer Bode, Haberer-Berlin und dem Schwaben Swanson. Bei den Damen war die neue deutsche Rekordschwimmerin Gerda Stegemann (L. Radeburger Dama SC.) ihres Konfarentinnen glatt überlegen und gewann mit zwei Minuten Vorsprung in 1:47:07 die deutsche Stromweilerin Fel. Hüßer (Germania 94 Berlin) auf den zweiten Platz. Eine weitere Minute später folgte Gertha Sander (Pojedon Leipzig), während die Dänin Nielsen nur mit weitem Abstand als Dritte eintraf.

Interessant verlief die große Staffeln über 500 Meter mit 5 Schwimmern. Pojedon Berlin übernahm kurz nach dem Start die Führung, wurde aber später durch das ausgerichtete Schwimmen des Leipziger Einzelmeisters Herbert Ulrich für kurze Zeit sehr bedrängt. Mit knappen Vorsprung wurde aber Pojedon in 5:44 vor Reglin in 5:51 das Ziel passierten. Die kleine Staffel, die 10 Teilnehmer umfaßt, gewann E.S. 94 Berlin vor Rixe Charlottenburg.

Fußball-Büchenspiele

Fichte Bezirksklasse gegen Frisch auf Bezirksklasse 1:1

Beide Mannschaften traten erfaßgeschwächt an und erreichten nicht die sonst gewohnten Leistungen. Die Frisch-auf-Mannschaft verlegte sich auf schnelle Durchbrüche ihrer Flügelstürmer, die aber bei der aufmerksamen Deckungsreihe von Fichte keine Erfolge einbrachten. In der Mitte der ersten Halbzeit kann Fichte den Führungstreffler schießen. Auch die zweite Halbzeit brachte eine leichte Überlegenheit von Fichte. Der Ausgleichstreffler für Frisch auf kommt auf das Konto des Torhüters von Fichte. Bei einem Abstoß schießt er einen Stürmer von Frisch auf an und kann den zurückprallenden Ball nicht mehr erreichen.

Fichte II gegen Bürgerwiesen II 8:2

Hier war Fichte stets schneller am Ball und gewann verdient.

Fichte Jugend und F.L. Zoppot Jugend 8:1

Das Spiel war ein Serienpiel. Die Zoppoter konnten nur in der ersten Halbzeit gefallen. Nach der Pause wurde mehr und mehr das frühestparende Zusammenpiel der Fichteler anschlaggebend. Fast mit dem Schlußpfiff kam Zoppot zu seinem Ehrentreffer.

Grasbahn-Motorradrennen in Königsberg

Vor einem verhältnismäßig gutem Besuch und bei denkbar bestem Wetter veranstaltete der Gau Ostpreußen des M.V.C. am Sonntag zum ersten Male in Königsberg ein Grasbahnrennen für Lizenz- und Ausweissfahrer. Jedes der 12 Rennen hatte eine gute Besetzung gefunden. Die Rennen gingen sämtlich über 6000 Meter (8 Runden). Im Rennen für Ausweissfahrer bis zu 500 cem bewies Fleißmann Nürnberg zum ersten Male sein hohes Können und holte die glänzende Zeit von 5:08 Minuten mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 70 Kilometer heraus. Das Rennen für Lizenzfahrer bis zu 1000 cem war wohl neben dem Großen Preis von Königsberg das interessanteste Rennen. Fleißmann führt, fährt weiter, holt auf und gewinnt vor Siemer und Höhr. Der Große Preis von Königsberg und auch der Preis der Flughasen-Gesellschaft, der für die schnellste Zeit des Tages ausgesetzt war, fiel ebenfalls Fleißmann zu, der die sechs Kilometer in 4:55 Min. mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 73 Kilometer zurücklegte. Das bedeutet einen neuen Grasbahnrekord. Im Rahmen dieser Veranstaltung fand auch erstmalig in Königsberg ein Auto-schlepppart eines Segelfluggesetz statt. Zum Schluß zeigte noch der Danziger Rathies Kunstflüge.

Fußballsparte im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig

Anschrift: Felix Rexin, Danzig-Neufahrwasser, Hedwigkirchstraße 3 — Meldestelle: Hermann Badtke, Danzig, Jakobswall 22, 5 Trp.

Bekanntmachung

Wir weisen nochmals auf die am Freitag, den 29. Juli, abds. 7 Uhr, in der Bezirksgeschäftsstelle, Haus Oliva, Messingstraße Wallgasse, stattfindende Schiedsrichter-Pflichtversammlung hin. Die Tagesordnung ist wie folgt: 1. Vortrag. 2. Neuwahl des Obmanns. 3. Fragen aus dem Fußballstürmer. Die Vereinsobleute sind verpflichtet, sämtliche Schiedsrichterausweise zur Kontrolle vorzulegen. Der Bezirksschiedsrichterausschuß. I. A.: A. Kreuzer